

Abonnements:
 Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
 Zerstreuung; durch die Post be-
 tragen bei Selbstabholung viertel-
 jährlich Mark 2.10, monatlich
 10 Pfg. — Erscheint an allen
 Wochentagen nachmittags.

Telegraph-Adresse:
 „Volksstimme, Frankfurt/Main“.
 Telephon-Anschluß:
 Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
 Die 6 gepaltene Zeitzelle kostet
 15 Pfg. bei Wiederholung Rabatt
 nach Tarif. Inserate für die tägliche
 Nummer müssen bis abends 8 Uhr
 in der Expedition Wiesbaden
 aufgegeben sein. Schluß der In-
 seratenannahme in Frankfurt
 am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
 Union-Druckerei, G. m. b. H.
 Frankfurt a. M.
 (nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
 Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
 beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
 Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
 Redaktion-Büro: Weiskirchstr. 49 Wiesbaden Expedition: Weiskirchstr. 9
 Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
 Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
 Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 246.

Mittwoch den 21. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Neue Verwirrung in den Mittelmeerländern.

Oesterreich in Ostgalizien voran. — Zähes Ringen an der Kanalküste.

Der amtliche Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)
Großes Hauptquartier, 20. Okt., vormittags.
 (B. V. Amtlich.) Die deutschen von Ostende längs der Küste
 vorgehenden Truppen stehen am Meeresschnitt bei Nieuwport
 auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie seit vorgestern
 im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners west-
 lich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.
 Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesent-
 liches ereignet.

Hochspannung im Mittelmeergebiet.

Aus Portugal wird ein Kabinettswechsel als bevor-
 stehend angezeigt; eine Regierung, in der alle Parteien Ver-
 tretung haben sollen, werde gebildet. Das würde natürlich
 die Beteiligung Portugals am Krieg als englische Hilfsstruppe
 bedeuten. Als große Kriegsarmee würde Portugal nicht zu
 bewerten sein, mehr als 30 000 Mann, davon die Hälfte nicht
 besonders geübt und ausgerüstet, wird es kaum stellen können.
 Jedemfalls braucht Portugals Haltung uns nicht ein Gegen-
 stand erster Sorge zu sein. Anders steht es um Italien.
 Aus Rom wird berichtet:

Die Leitung der sozialistischen Partei hat beschlossen, in
 Bestätigung ihres Mittelmeerbeschlusses von Anfang August
 für die absolute Neutralität Italiens weiter zu wirken. Der
 Beschluß wurde gegen eine einzige Stimme gefaßt.
 Diese friedliche Nachricht erhält eine erfreuliche Ergän-
 zung durch die Mitteilung, Mussolini sei aus der Leitung
 der Parteigenossen für unbedingte Neutralität eintritt. Man
 weiß, daß der sozialdemokratischen Partei zu danken ist, daß
 bisher Italien sich neutral hielt. Die Partei bleibt dabei,
 aber hinter ihrem Rücken scheint eine Schwärzung der
 italienischen Politik eingetreten zu sein. Folgendes Tele-
 gramm lief ein:

Mailand, 21. Okt. (D. D. P.) Wie der „Secolo“
 meldet, ist gestern Balona von einer Kompanie italienischer
 Marinesoldaten besetzt worden. Diese Nachricht wird aller-
 dings vom „Giornale d'Italia“ dementiert.

Dieses Dementi scheint sich nur auf die Stunde, in der
 es erging, zu beziehen. Denn andere Nachrichten sagen, es
 liegen zwei italienische Kriegsschiffe vor Balona, Marinesol-
 daten seien gelandet, Transportdampfer mit Infanterie
 seien unterwegs. Ancheinend war Balona gestern noch nicht
 besetzt, aber wichtige Aktionen werden vorbereitet.

Balona, der wichtige Hafen im südlichen Albanien, liegt
 Brindisi, dem Hafen an der Südspitze Italiens, gegenüber
 und ist längst ein Ziel der Sehnsucht breiter italienischer
 Schichten, die ja am liebsten die Adria zu einem italienischen
 Meer gemacht hätten. Wenn gerade jetzt Italien die Hand
 auf Balona legt, so würde dies die Lage sehr verwirren. Es
 wäre ja denkbar, daß Italien mit Oesterreich-Ungarn zu
 einem Arrangement käme; immerhin hätte dazu vorherige
 Rücksprache gehört. Und dann, was im Augenblick vielleicht
 wichtiger ist: die Türkei, die sich bereits anschickte, dem Un-
 glücksstaat Albanien eine Regierung zu geben, die in gutem
 Verhältnis mit der Pforte arbeiten sollte, wird vor den Kopf
 geschlagen. Bisder stellte die Türkei sich schroff gegen die
 Dreiverbandsmächte, Italien wurde von ihr als neutral
 respektiert. Es würde zu nichts führen, jetzt Möglichkeiten
 auszumalen, da noch keine Gewißheit wegen Balona besteht.
 Aber leider ist das eine gewiß: neue Gefahren drohen, die
 Lage im Mittelmeer ist jetzt so verworren, daß nicht nur mit
 dem Eintritt der mohammedanischen Welt in den Krieg ge-
 rechnet werden muß.

Ueber den Fortgang der Gärung bei den Mos-
 lems liegen auch neue Nachrichten vor. Die wichtigste
 bringt die „Frankf. Ztg.“:

Konstantinopel, 19. Okt. Die Pforte erhob beim Regenten von
 Ägypten gegen die widerrechtliche Entfernung der konsulari-
 schen Vertretungen des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns
 Einspruch, ebenso gegen einige andere Maßnahmen, durch die die
 Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden.

Am 10. Oktober brach in der Ziabelle von Kairo ein großer
 Brand aus, bei dem Kriegsmaterial im Wert von einer halben
 Million Mark zerstört wurde.

Durch den Suezkanal fuhren in den letzten Tagen mehrere
 französische Dampfer, die Kriegsmaterial aus Madagaskar nach
 Marseille brachten.

Die indischen Truppen sind ganz aus Ägypten
 entzogen worden. Man ersetzt sie durch englische Fremden, von
 der bisher 17 000 Mann in Ägypten eingetroffen sind. Die eng-

lische Besatzung des Landes soll aber auf 50 000 Mann erhöht wer-
 den; zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten
 Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in
 Ägypten zurückgehalten werden.

England fühlt sich also in Ägypten immer unsicherer
 und dieses hat für die deutschen Truppen in Frankreich den
 Wert, daß britische Hilfsstruppen ferngehalten werden. In
 seiner Bedrängnis brutalisiert England die Mohammedaner.
 20 000 Säcke Getreide, welche Ägypten alljährlich einmal nach
 den heiligen Städten des Islam zu schicken verpflichtet ist,
 wurden auf englische Weisung beschlagnahmt. Das gleiche
 Schicksal erfahren alle für Mekka und Medina bestimmten
 Getreidebestellungen aus Syrien in Port Said. Natürlich
 werden solche Brutalitäten erst recht aufreizen.

Auch zwischen der Türkei und Griechenland scheint
 die Spannung zu wachsen. Die Buzarester Blätter berichten,
 sind in Calafat in den letzten Tagen zahlreiche griechische
 Reservisten eingetroffen, die telegraphisch zu ihren Truppen-
 körpern einberufen worden waren. Russische Dampfer be-
 förderten die griechischen Reservisten von Calafat nach Na-
 dukewah, von wo sie sich über Nikh nach Saloniki begeben
 werden. Auf der anderen Seite scheint das Verhältnis
 zwischen der Türkei und Bulgarien sich innig zu ge-
 stalten.

Die Luft im Mittelmeergebiet ist elektrisch gespannt.
 Eine Entladung wird wohl bald erfolgen.

Die Schlacht an der Kanalküste.



hänge sehr viel von dem Verlauf der gestrigen im Süden und
 Westen von Ostende einsetzenden Gefechte ab. Die Bravour
 der von Westen und Südwesten einsetzenden deutschen Vor-
 truppen wird selbst von den Gegnern als bewunderungswürdig
 anerkannt. In einzelnen Dörfern finden bis in die sinkende
 Nacht heftige Bajonettangriffe statt. In Planckenberge
 befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürger-
 wehr, als die Deutschen anfielen. Sie wurden überrollt und
 konnten nicht mehr entfliehen.

Gleichzeitig greifen die in Nordfrankreich sich
 gegenüberstehenden Kräfte in die Entscheidung ein. Der
 Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich drahtet: In
 der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Ent-
 wicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich
 und in Belgien kann kaum hoch genug eingeschlagen werden.
 Wie die Rotterdammer Blätter melden, dauern westlich und süd-
 westlich von Lille die Besetzungen weiterer Ortschaften durch
 die vordringenden Deutschen fort. Die französische Seereslei-
 tung hat die holländischen Kriegsberichterstatter ausnahms-
 los aus der Front der kämpfenden Truppen entfernen lassen.
 Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt: Die Deutschen
 fanden zwischen Roye und Arras eine kolossale Schanze,
 die sie gegen die Franzosen gebrauchten, nämlich den großen
 Nordkanal, dessen Bau noch nicht beendet ist. Der Kanal
 weicht sich bei Arleux vom Sennekanal ab und erstreckt sich
 15 Kilometer weit bis zum Seitenkanal des Oiseflusses. Die
 Deutschen gestalteten den noch trockenen tiefen Grund in eine
 befestigte Front und werden ihre Truppen dort sicher unter-
 bringen können. Nach Londoner Meldungen werden die Opera-
 tionen an der Nordfront durch die anhaltenden Regengüsse
 der letzten Tage sehr beeinträchtigt. An einzelnen Stellen
 glücken die Landstrafen zwischen den kämpfenden Armeen
 wästen Moraststreifen, in denen Mannschaften und Pferde
 stecken blieben.

Englischer Nachschub.

Gewaltige Transportschiffe bilden seit einer Woche fast
 eine zusammenhängende Brücke über den
 Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der
 englischen Küste und Dünkirchen, Calais und Boulogne an
 der französischen Küste. Es wird berichtet, daß das britische
 Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann (??) bin-
 nen wenigen Tagen auf französischem Boden stehen werde.
 Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um
 einen Kampf um Leben und Tod handle, um die Ver-
 hinderung der deutschen Pläne, sich am Kanal festzuheben. Der
 Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge
 aufgefordert, die Stadt binnen zwei Wochen zu verlassen.

Aus Marseille wird über Genf gemeldet, daß dort gestern
 18 englische Dampfer mit frischen indischen Trup-
 pen gelandet seien. Man schätzt ihre Zahl auf 30 000 Mann.

Endlich hätten nach Depechen aus Ottawa nach Kristiania
 verschiedene Distrikte Kanadas Ordre bekommen, sofort
 mit der Rekrutierung zu beginnen. Im Laufe
 eines Jahres oder weniger hoffe man, 100 000 Mann unter
 den Waffen zu haben; Abteilungen davon sollten den jeweili-
 gen Bedürfnissen entsprechend nach England abgehen.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach
 amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen
 Heeres während der Kämpfe an der Küste von 12. Septem-
 ber bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten
 651 Offiziere und 12 980 Soldaten.

Die Bedeutung der Kämpfe.

Die Mailänder „Stampa“ bringt Nachrichten aus dem
 Südosten Frankreichs, in denen es heißt, daß das Schicksal
 Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands von dem
 Ausgang der größten Schlacht der Welt abhängt,
 die jetzt im Nordwesten Frankreichs geschlagen werde. Wäh-
 rend die Verwundeten aus der Front gebracht werden, findet
 hinter der Feuerlinie ein immerwährender Austausch von
 Truppen statt. Es ist unmöglich, die Menschenmassen abzu-
 zählen, die auf beiden Seiten kämpfen, jedenfalls eine enorme
 Zahl. — Der Kriegskorrespondent des Blattes meldet aus
 London, daß, welches Ergebnis auch immer die Nieuwport-
 Schlacht haben mag, sie bestimmend sein wird für den Ausgang des
 Krieges. Denn man könne sagen, daß die jetzige Schlacht als
 Ziel den Besitz der Küste bis Ostende habe.

In Galizien.

Der österreichische Generalstab gibt bekannt:
 Die Schlacht in Mittelgalizien, namentlich nörd-
 lich des Strwiagzflusses, hat noch an Heftigkeit zugenommen.
 Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne
 besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit außer-

ster Festigkeit gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten; dagegen erobereten unsere Truppen die vielumstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tyskowitz. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortshäusern geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unserer Artilleriefeuers; südlich der Strwiaz, wo unsere Front über Starb-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Struj, Keroesmezös und Sareh sind von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen worden.

Keroesmezös liegt ganz östlich am Pruth. Also auch aus Ohrolyzien werden die Russen allmählich verdrängt. Nun ist auch dem russischen Oberkommandierenden Großfürsten Nikolajew klar geworden, daß die Entscheidung nicht auf deutschem, nicht auf österreichischem Boden geschlagen wird.

Seegefecht in der Adria.

Im jüngsten Bericht des österreichischen Generalstabes heißt es: „Am Morgen des 17. Oktober fand feindwärts von der Spitze von Ostro ein Scharmüchel statt zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Roussau“. Nachdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschuß, rückten diese umherfehrt ein. Auch das Leuchtfeuer an der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter feindwärts beobachtete französische Groß verließ nach Sichtung unserer Torpedoboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober einen Angriff auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.“

Grenel.

Berlin, 20. Okt. (B. V. Amlich.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Teil: Die kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch die französischen Truppen und Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen:

In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich notifiziert worden sind, in flagrantester Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden in Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsvölkerrechts: daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen (Art. 11 Abs. 1). Diesem Grundsatz haben französische Truppen und Freischärler im Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch betäubt, ja sogar teilweise in bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben (Anlage 1 bis 8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 6) und Sanitätswagen beschossen (Anlage 11 bis 14), obwohl das Rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Lazarette überfallen, ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der Kriegführenden Heere schützt, ja sogar sie neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen

ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9), und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden die Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11) sowie Krankenträger bei der Bergung der Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlage 12 bis 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt (Anlage 8).

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeten, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages.

Berlin, 10. Oktober 1914.

In Anlage 1 sagt Grenadier Haenseker, 2. Komp., 3. Bat. Garde-Erlaub-Brigade, über die Vorgänge am 5. September 1914 an der Eisenbahnbrücke über die Meurthe nördlich Rehaubiller aus: Die Franzosen traten die liegengelassenen Leute unseres Zuges mit den Füßen, und als sie Lebenszeichen durch Schreien oder Stöhnen gaben, hörte ich Schüsse. Auch ich erhielt einen Fußtritt, verhielt mich aber völlig ruhig. Bei eintretender Dunkelheit sah ich mich nach meinen verwundeten Kameraden um und stellte fest, daß sie nach ihrer Lage tot sein mußten, während sie am Morgen nur leicht verwundet waren.

Anlage 2. Franz Reiffen, 4. Esc. Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 7, sah am 7. September südwestlich Arions auf belgischem Gebiet aus einem Gefechte, wie Franzosen in der hellen Nacht auf dem Gefechtsfeld umhergingen und verwundete deutsche Jäger mit Lanzen erstachen.

Anlage 3. Russtier Theodor Müdel, 9. Komp., Inf.-Regt. Nr. 138, wurde am 26. August bei Lunéville verwundet. Ein Franzose, der Revolver und Degen trug, fragte den neben Müdel liegenden Gefreiten in gebrochenem Deutsch, wo er verwundet sei. Der Gefreite antwortete: „Am Fuß.“ Darauf schloß der Franzose den Gefreiten mit dem Revolver durch den Kopf. Bei der Rückkehr der Franzosen erhielt Müdel selbst mit einem Bajonettschloß einen Schlag gegen die rechte Schläfe und über die linke Schulter, obwohl die bereits erlittene Verwundung an dem starken Austritt des Blutes durch die Uniform deutlich bemerkbar war.

Anlage 4. Russtier Kempfen, 8. Komp., Inf.-Regt. Nr. 78, sah am 29. August in der Nähe von Cuise bei St. Quentin, wie ungefähr fünfzig französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere im Hiasal über das Schlachtfeld gingen und mit dem Bajonettschloß auf Verwundete einstachen, so auf einen Verwundeten, der zehn Schritt von Kempfen entfernt lag. Als er „Hilfe!“ rief, schloß ihm ein französischer Offizier mit der Pistole in den Mund. Kempfen selbst, der sich tot stellte, erhielt neun leichte Verletzungen mit dem Bajonettschloß.

Anlage 5 enthält einen Bericht der Oberärzte Reumann und Grünfelder von einem bayerischen Pionier-Regiment über die Verwundung und Verstümmelung deutscher Soldaten des 36. Landwehr-Regiments bei Orchies. Die aufgefundenen Leichname waren der Schuhe und Strümpfe und sämtlicher Erkennungszeichen beraubt. Ein Mann war rückwärts niedergeschossen, lag aber auf dem Rücken; die Mund- und Nasenhöhle waren mit Sägespänen vollgestopft. Einem anderen war das linke Ohr glatt abgeschnitten und das Gesicht blaurot, eine Folge des Erstichtstodes. Mund, Nase und Augen waren mit Sägespänen vollgestopft. Am Hals waren Würgezeichen. Einem anderen war der Goldfinger glatt vom Knöchel abgeschnitten. In der Bauchwand sahen vier Schußlöcher, von Pulverschmauch eingefäht, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben waren. Fünf andere Erschlagene zeigten nur Verletzungen durch stumpfe Gewalt. Einem waren die Augen ausgestochen. — Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unterwunden in die Hände der Feinde gefallen war.

Anlage 6 betrifft den Überfall von Verwundeten-Automobilen, die die Genfer Flagge führten, bei Böhencourt am 8. September. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt.

Anlage 7 enthält Meldungen des Armeearztes der zweiten Armee, nach denen das Kriegslazarett des 2. Armeekorps in Féronne von Franzosen allen Personals und Materials beraubt wurde.

In Anlage 8 berichtet der katholische Feldgeistliche Redemptoristen-Pater Bernhard Brinkmann, der am 7. September bei Eternah (bei Trefole) von Genbarmen abgeführt, in ein schmähliches Gefängnis ohne Fenster gebracht und ohne Nahrung gelassen wurde. Am andern Tage wurde er durch eine Kette mit einem gefesselten französischen Zivilverbrecher zusammengeschlossen und mit diesen mehrere Tage unter Dohn und Spott der Bevölkerung durch viele Dörfer transportiert. Auf der Genbarmenstation wurden ihm Uhr, Geld, die Hosenträger und die rote Kreuz-Binde abgenommen, obwohl er Papiere besaß. Am 11. September erfolgte eine Vernehmung durch das Kriegsgericht in Chateau-Thierry. Obgleich am andern Morgen schriftlich seine Freilassung verfügt wurde, wurde ihm das betreffende Schreiben verheimlicht und er noch volle drei Tage auf dem Bahnhof zurückgehalten. Dort waren ungefähr 800 Gefangene, fast nur Verwundete oder Kranke. Eindrückende Franzosen untersuchten die Mitglieder der Verwundeten und nahmen für sich, was ihnen beliebte, insbesondere Geld und Uhren. Die Verwundeten lagen Tag und Nacht auf dem Steinboden in einem offenen Schuppen bei Regen und Sturm. Die Wundpflege der Gefangenen war vollständig vernachlässigt. Pater Brinkmann erzählt noch einzelne Fälle von empfindender Rohheit in der Behandlung der hungernden Gefangenen.

Anlage 9 berichtet, daß am Postamt der Stadt Vic eine gerade gebildete Sanitätskolonne mit der Genfer Binde stand, als französische Truppen die Stadt besetzten. Ein Major wollte die Sanitätskolonne als Besetzte begrüßen, was Gerichtsassessor Ghies als deren Führer scharf ablehnte. Ghies wurde verhaftet und später von den Franzosen mitgenommen.

Nach Anlage 10 wurde Oberarzt Dr. Stamer vom Altona-Regiment Nr. 10 bei Villers-la-Montagne von französischen Schützen aus nächster Entfernung erschossen, obwohl sie die rote Kreuz-Binde unbedingt sehen mußten.

Nach Anlage 11 erhielt am 19. August bei Wünzbach ein mit großer roter Kreuz-Flagge versehenes Sanitätswagen des 2. Bataillons Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 123 bei der Abfahrt Schnellfeuer, obwohl das rote Kreuz bei dem klaren Wetter weit hin kenntlich sein mußte und der Feind in etwa 400 Meter Entfernung lag.

In Anlage 12 berichtet die 6. Inf.-Division, daß am 26. August bei Raige Krankenwärter-Patrouillen einer Sanitäts-Kompagnie beim Abführen des Gefechtsfeldes nach Verwundeten von französischer Infanterie ohne Rücksicht auf das rote Kreuz beschossen wurden.

In Anlage 13 berichtet Stappendelegerter Graf von Reichenbach aus Valenciennes, daß in sonst sicherer Gegend mit einer Kranken-transport-Abteilung auch 18 Mann der Freiwilligen Krankenpflege beim Heranschleppen von Verwundeten trotz des deutlichen roten Kreuz-Abzeichens durch die Bevölkerung überfallen wurden. Sechs Mann blieben tot, einer wurde verletzt.

Nach Anlage 14 wurden am 22. Sept. die Krankenträger und Krankenwagen der 2. Sanitätskompagnie der 10. Inf.-Division bei St. Remy von Franzosen auf etwa 50 Meter unter heftigem Feuer genommen. Einige Franzosen liefen direkt auf die Krankenwagen zu und erschossen in einem derselben drei bereits eingelieferte Verwundete, den Wagenschreiber, den Fahrer und die beiden Pferde. Die Kompagnie hatte acht Tote und neun Schwerverletzte.

Nach Anlage 15 wurden fünf Krankenträger, die in Vaccarat zur Pflege von deutschen und französischen Schwerverwundeten zurückgelassen waren, am 14. September von den französischen Militärbehörden nach Ramberwillers gebracht und dort gleich Gefangenen behandelt. Ein französischer Gen darm nahm ihnen die Neutralitätsbinde weg. Der meldende Oberarzt Dr. Stark wurde am 18. September von Ramberwillers nach der Schweiz geführt. Die fünf Krankenpfleger jedoch wurden trotz des Bittens des Arztes zurückgehalten mit der Bemerkung: Ils ne sont plus vos hommes.

Die Geldbeschaffung für die Arbeitslosenversicherung.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Auf die Eingabe des Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister Dr. Verleych und Prof. Dr. Franke, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt, ist folgende Antwort des Reichskanzlers ergangen:

„Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu

Feuilleton.

Der moderne Artilleriekampf.

In einem Feldpostbrief, den die „Recht. Ztg.“ veröffentlicht, heißt es: Nachdem wir den feindlichen Vorstoß in drei blutigen Gefechten zurückgeworfen hatten, rückten wir in Gewaltmärschen, die Tag und Nacht durchgeführt wurden, südlich von B. auf die Waas zu, deren Ufer von den Franzosen sehr stark besetzt waren. Hier fanden die Kerntruppen der Franzosen unter General Bau, außerdem waren Schiffsgechütze schwerer Kalibers dort in Stellung gebracht. Drei Tage brüllten auf beiden Seiten die Geschütze, doch konnte unsere Artillerie keinen durchschlagenden Erfolg erzielen, da die Franzosen, wie gesagt, schweres Kaliber hatten und eingegraben waren. Sie hatten die Stellung seit Monaten vorbereitet.

Da griff unser Generalkommando zu einem heroischen Mittel. Es ließ das ... Armeekorps bei brennender Sonnenglut zwei Tage marschieren, bis es an einen Punkt kam, wo die Waas einen scharfen Bogen macht, fast in die feindliche Flanke. Bei Nacht und Nebel bauten unsere Pioniere in 1 1/2 Stunden eine Pontonbrücke. Die Franzosen, die auf den Höhen festsaßen, hatten nichts gemerkt. Bei Tagesanbruch rückten wir talaufwärts. Plötzlich bekamen wir von allen Höhen furchterliches Artilleriefeuer. Entsetzt! Wir konnten in dem engen Kessel nicht auseinander. Keiner Kompagnie gelang es, in ein Seitental zu kommen, wo wir etwas geschützt waren, andere folgten. Von hier stürmten wir, immer im furchterlichsten Feuer und ohne selbst schießen zu können, mit dem Bajonettschloß die steile Höhe. So schafften wir unserer Artillerie Luft, die alsbald unter großer Bravour den Kampf aufnahm. Gegen 5 Uhr nachmittags gingen wir gegen ein Dorf vor, das stark besetzt war. Wir nahmen es, doch fielen dabei viele brave, darunter auch R. Am Dorfende sprengte ein Adjutant heran und wollte mit einem Befehl bringen, da plätschte ein Granate neben ihm, zerschmetterte ihn und seinen Gaul, der auf mich stürzte. Fast eine Stunde lag ich unter dem Tier, bis man mich beruhlos, doch ohne äußere und innere Verletzung, herborzog. Die Lunge war leicht gequetscht, die rechte Hüfte verrenkt. Als ich mich etwas erholt hatte, ging ich wieder ins Gefecht. Ich glaubte an diesem Tage, furchtlicheres könnte es nicht geben. Es kam noch schlimmer. Wir verfolgten den Feind, der gewaltige Unterstützung erhalten hatte, bis nach B. Und nun begann das gewaltige Ringen, das heute sieben Tage dauert. 40 000 Franzosen — 30 000 Deutsche

Der schlimmste Tag war der ... an dem ich das Eisene Kreuz erhielt.

Wir lagen schon den ganzen Tag in gräßlichem Granatfeuer, ganz hilflos, da unsere Artillerie die feindliche nicht finden konnte. Abends um 7 Uhr erhielt mein Hauptmann den Befehl, eine Patrouille auf eine Bergspitze, die von Geschossen buchstäblich übersät war, zu senden, da man von dort die feindliche Stellung übersehen konnte. „Freiwillige vor!“ Ich sprang vor. Der Hauptmann drückte mir die Hand! Ich kroch auf allen Vieren vor. Glücklich kam ich oben an, wurde hier aber entdeckt und unter ein Feuer genommen, das jeder Beschreibung spottet. Ein Granatsplitter, etwa Faustgröße, zertrümmerte meinen Helm, eine Schrapnellkugel zerschlug meinen Tornister, eine andere meine linke Patronentasche. Unterdessen habe ich die feindliche Stellung mit Wärenruhe durch mein Glas betrachtet und in die Karte eingetragen. Ich krieche zurück zu unserer Artillerie, die sofort ihr Feuer dorthin richtete. Nach genau sieben Minuten schwieg das französische. Ich wieder auf die Höhe. Alle französische Geschütze umgestürzt. Die Mannschaft tot. Da kommt ein französisches Bataillon, um seine Geschütze zu retten. Auf ein verabschiedetes Zeichen — weiße Leuchtflugeln — die ich hoch schieße, gibt unsere Artillerie eine Salve ab. Ueber die Hälfte liegt tot und verwundet, das andere schießt Hals über Kopf und den Tag sah man keinen Franzosen mehr. Am anderen Morgen fand man dort annähernd 300 Tote und Verwundete. 82 waren durch Granaten zerschossen und ich erhielt das Eisene Kreuz. Die nächsten Tage waren für uns noch hart, doch heute ist unser glänzender Sieg entschieden.

Ich und wir alle haben furchterliche Tage durchgemacht; Entsetzliches und Erbarmendes gab es in Fülle. Die ganze Menschen- und Volksseele war offen. Alles in allem muß ich sagen, wir haben herrliches Menschenmaterial. Doch auch alle Achtung vor den Franzosen, die uns diesmal gegenüberstanden. Wir hatten schwere Verluste. Aber noch mehr, viel mehr Feinde mußten dran glauben und 1600 Gefangene hat mein Regiment allein gemacht. Das spricht Vände! Obwohl ich etwa fünfzehnmal getroffen bin, habe ich nur zwei leichte Verletzungen. Augensicht!

Die vernichtende Wirkung des deutschen Geschütz- und Infanteriefeuers schildert ein französischer Infanterist anschaulich in einem vom Remporter „Evening Sun“ veröffentlichten Feldpostbrief.

„Seit einigen Minuten hören wir das Rollen des Artilleriefeuers. Auf der Höhe des Flügels angekommen, werfen wir uns

nieder, und ich kann deutlich auf den jenseitigen Höhen und Abhängen die deutschen Artilleristen an ihren Geschützen hantieren sehen. Ein dicker Strahl schießt aus einem dieser Geschütze. Unwillkürlich fahren wir alle zusammen. Doch schon im nächsten Augenblick hören wir, springen auf und reden die Hälse. Die Reugier überwiegt; wir wollen, wie bei einem Wettschießen, durchaus sehen, wo das Geschöß eingeschlagen hat. Es schießt aus, als ob wir uns in der Galerie eines Theaters weit vorbeugen, um die Handlung auf der Bühne besser verfolgen zu können. Die deutschen Granaten und Kugeln fliegen bald auch über unsere Köpfe hinweg. Bei jedem pfeifenden Geräusch ducken wir uns, obgleich wir genau wissen, daß in diesem Augenblick das gefährliche Geschöß schon vorbei ist. Zu Beginn durchrieselte uns alle ein leichter Fieberschauer, der aber bald nachließ.

Die Erde erzitterte unter der ununterbrochenen Kanonade und die Luft wurde von den zischenden Flintenkugeln förmlich durchschnitten. Mein Kamerad zur Rechten fiel plötzlich nach vorn, ohne ein Wort zu sagen. Er war durch einen Brustschuß getötet. Ein Mann vor mir warf die Hände empor und fiel auf die Erde; er richtete sich noch mal in den Knien auf und fiel wieder nieder. Auch er war tot. Da explodierte eine Granate. Ein furchtbarer Schrei folgte. Fünf von uns lagen tot in ihrem Blut. Ein sechster, dem beide Beine abgerissen waren, lebte noch, war bei Bewußtsein und flehte mit schwacher Stimme, seinen Schmerzen ein Ende zu machen. Da ging ein Offizier zu ihm, sah ihm in die Augen und schloß ihn mit dem Revolver durchs Herz. „Es ist das Beste“, murmelte er vor sich hin, „armer Teufel!“ Dann wandte sich der Offizier wieder zu uns, um einen Befehl zu erteilen. Er öffnete den Mund, doch ehe er ein Wort sagen konnte, drang eine Kugel hinein. Wie ein Kreisel drehte er sich zweimal um sich selbst und fiel neben mir in den Graben.

In einiger Entfernung hinter uns weiften Mitglieder des roten Kreuzes und mehrere Priester, um den aus der Front geholten Verwundeten die ersten Verbände anzulegen. Eine Granate explodierte über ihren Häuptern, und nur zwei der Sanitätskrieger blieben am Leben. Inzwischen rückten die feindlichen Truppen immer weiter vor. Sie haben schwer gelitten, doch auf unserer Seite sind die Verluste viel größer und unsere Lage wird kritisch. Wir müssen uns zurückziehen. Gerade, als ich einen rückwärts liegenden Hügel erreicht habe, fühle ich einen leichten Schlag auf die linke Schulter. Ich achte nicht darauf, doch wenige Augenblicke später wird mein Arm wie Blei und ich fühle einen brennenden Schmerz. Ich bin verwundet.“

folgen haben, daß die Unterstützung in ausreichendem Maße unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten befreit sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beispringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendetem Krieg der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich seinerseits an der Unterstützung beitragsfähiger Gemeinden beteiligen muß.

Damit wäre ja nun endlich zum erstenmal grundsätzlich von der Reichsregierung zugestanden, daß das Reich seinen Anteil an Zuschüssen für die Arbeitslosenversicherung bereitzustellen muß.

Englands Arbeiter kriegsmüde?

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird zu den angeblichen deutschfeindlichen Grundgedungen in England von einem die englischen Verhältnisse sehr genau kennenden Herrn mitgeteilt, daß man es in London mit Unruhen zu tun habe, die von dem unzufriedenen Arbeiterstand hervorgerufen wurden. Es müßte natürlich der Regierung darauf ankommen, diese Tatsache dem Auslande gegenüber zu vertuschen, und zu diesem Zwecke mögen die Nachrichten von angeblichen Angriffen auf nicht vorhandene deutsche Geschäfte verbreitet worden sein. Daß die Polizei dem berühmten Wiener Café in der New-Oxford-Street eine Besuche gemacht hat, um den Eindruck zu erwecken, daß es sich um äußere politische Fragen handele, halte ich nicht für ausgeschlossen, aber ich behaupte, daß sie dort keinen österreichischen oder deutschen Stellner vorfanden, und sie selbst hat wohl getrachtet, daß sie dort keinen feindlichen Stellner vorfinden könne.

Die ganze Sache von dem angeblichen Angriff auf deutsche Geschäfte in Deptford ist bloß ein Bluff, um die inter-essante und bedeutsame Tatsache zu verschleiern, daß die Arbeiterschaft Londons kriegsmüde ist.

Afrikanische Wirren.

Die Lage in der Kapkolonie spitzt sich zu. General Herbo scheint mit dem Rebellenführer Maritz im Einvernehmen zu stehen. Er lehnt bestimmt ab, an die Seite der Regierung zu treten. Botha übernimmt angeblich den Oberbefehl der Truppen, die gegen Deutsch-Südafrika vorzugehen sollen.

Die Kriegswirkungen in Argentinien.

Schon vor dem Kriege herrschte in Buenos Aires eine sehr scharfe wirtschaftliche Krise. Das arbeitsstatistische Amt verzeichnete schon im Monat April dieses Jahres 60 000 Arbeitslose, im Mai 80 000 und im Juni 90 000 oder 15 Prozent der gesamten Einwohnerschaft. Sogar Angestellte staatlicher Institutionen und der Eisenbahnen waren infolge der allgemeinen Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage vor Entlassungen nicht sicher. In den Großbetrieben wurden Tag für Tag große Scharen von Arbeitern und Angestellten auf die Straße gesetzt. Die Telefongesellschaft von Buenos Aires, die mit englischem Kapital arbeitet, entließ an einem Tage 500 Angestellte und bei der Elektrizitätsgesellschaft in Buenos Aires, die in deutschen Händen ist, lagen die Verhältnisse ähnlich.

Beim Kriegsausbruch weigerte man sich zu glauben, daß die Verhältnisse sich überhaupt noch verschlechtern könnten. In Wirklichkeit aber sieht es jetzt ganz verzweifelt aus. Eine große Zahl der Dampfmaschinen nach Europa hat die Fabriken eingestellt, weshalb der ungeheure Hafen leer und verlassen ist. Wer überhaupt noch beschäftigt ist, arbeitet mit verkürzter Arbeitszeit und für geringeren Lohn. Alle Verträge werden als ungültig betrachtet, und die Mieten werden nur bezahlt, wenn es dem Mieter möglich ist; das Gesetz ist hier in solchen Fällen sehr weisheitslos.

Die Regierung dekretierte ein zehntägiges Moratorium, was aber sehr läbliche Folgen zeitigte. Die Banken waren

Die Kunstschätze von Brügge und Gent.

Da Brügge ebenso wie Gent ohne Kampf von den Deutschen eingenommen wurde, so erlitten nach Depeschen des Volksbureaus die Gebäude und Kunstsammlungen von Brügge keinerlei Schaden. Aus Kirchen und Museen wurden alle Bilder primitiver Meister und andere bewegliche Kunstwerke ersten Ranges schon im September verborgen, als ein Bombardement befürchtet wurde. Aus der Frauenkirche wurde auch Michelangelos „Muttergottes“ entfernt, während die Gräber Karls des Kühnen und seiner Tochter in der Straße verblieben. Aus dem Johannesspital wurden sämtliche Bilder entfernt. Die verborgenen Schätze befinden sich in der Stadt, nicht in England.

Hans Heinemann.

Vor Rittich war es in Sturm und Kampf. Schnellfeuergeziß und Mörsergestampf. Da donnert in die deutschen Kanonenschreiß'n eine zentnerschwere Granate hinein.

Hans Heinemann sieht es.

Der Boden stäubt. Und sie fällt in den Grund und gleich spricht sie aus den vernichtenden Bann und zertrübt und zerstückelt so Mann um Mann.

Hans Heinemann weiß es.

Hans Heinemann weiß es und springt hervor, er rafft das Geschöß von der Erde empor und schleppt es vor in bewegtem Lauf. „Lieber einer als alle!“ Hell schreit er es auf,

Hans Heinemann.

Es regnet Eisen, Verderben und Tod. Vom Feind wie vom Feuer der Seinen umdroht, den Schreden der Schreden in der ruhigen Hand, so läuft er die zwanzig Meter im Sand.

„Lieber einer als alle!“

Und es glückt. Und er wirft die Granate von sich. Und nun erbt, da er ihr heil entwich, gerechtigt sie, zerbricht sie und brüllt und geht und wirft ihre Blutsaat schmetternd ins Feld. —

Hans Heinemann lebt!

Er lebt. Und mit ihm Kamrad um Kamrad. Und sie sehen Rittich, es der Abend noch naht und nachts noch schreit mancher bewegt und geschwind in die ferne Heimat seinem Weib, seinem Kind einen Gruß von Hans Heinemann!

Josef Saitpold in der „Wiener Arbeiterztg.“

während diesen 10 Tagen geschlossen, und das ganze Wirtschaftslieben stand still. Als die Banken wieder ihre Tore öffneten, gab es einen Sturm auf dieselben. Jeder versuchte zu retten, was noch zu retten war.

Man befürchtet jetzt Hungerrevolten; jedenfalls war es ein schlechtes Zeichen, daß vor kurzem in Rosario plötzlich ein Aufruhr entstand, wobei sämtliche Läden und Geschäfte geplündert wurden.

In Buenos Aires ist auf Staatskosten in dem Gebäude, das unter normalen Verhältnissen zur Intendantenaufnahme verwendet wird, eine Suppenanstalt eingerichtet worden, wo täglich 5000 Personen gespeist werden. Auch die Stadt hat in verschiedenen Vierteln ähnliche Anstalten eingerichtet.

Sozialer Krieg in Amerika.

Die Stadt Butte in Montana in den Vereinigten Staaten ist nicht nur deshalb sehr bekannt, weil sie die größten Gold- und andere Bergwerke des Landes besitzt, sondern auch weil sie seit einigen Jahren eine sozialistische Verwaltung hat. Die Organisation der Bergarbeiter hat dort ihre größte Sektion mit über 40 000 Mitgliedern — gehabt. In den letzten beiden Jahren nämlich machte sich der Einfluß der Syndikalisten immer mehr geltend, die aber an der Schaffung einer Organisation dadurch gehindert waren, daß die alte Organisation mit den Bergwerksbesitzern Verträge abgeschlossen hatte, durch die nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt waren, sondern die auch vorsah, daß alle Beschäftigte Organisierte sein müssen. Wegen diesen Paragraphen wandten sich die Syndikalisten sehr heftig mit der Begründung, daß er die persönliche Freiheit unterdrücke. Nach und nach gelang es ihnen, eine größere Schaar von Unzufriedenen gegen den angeblich rückständigen Verband um sich zu sammeln.

Die dortigen Bergarbeiter setzen sich aus allen möglichen Nationen zusammen, und es ist daher nicht schwer, Differenzen hervorzurufen. Diese geschahen soweit, daß vor einigen Monaten Versammlungen der „alten“ Organisation von der sozialistischen Richtung gesperrt wurden. Eines Tages wurde sogar das eigene Gebäude des Verbandes von den Syndikalisten mit Bomben in die Luft gesprengt.

Natürlich wurde sofort Militär requiriert und seitdem ist auch der Belagerungszustand verhängt worden, der jetzt noch wie ein Alpdrück über der Stadt lastet. Natürlich war es einem Teile der Bergwerksbesitzer nur angenehm, den Organisationszwang aufheben zu können, und sie haben deshalb eine Zeitlang die Bestrebungen der Syndikalisten mehr oder minder unterstützt. Die Folge waren Streiks, in die nach und nach sämtliche Gruben des Bezirkes eingezogen wurden. Neben dem Militär haben die Bergwerksbesitzer selbst Bewachung angestellt, die sich aus den schlimmsten Nordies rekrutieren. Dadurch finden täglich blutige Zusammenstöße zwischen den Streikenden und den Bewachenen statt. Die Organisation der Bergarbeiter ist so gut wie vernichtet, während die neue Organisation unter sich nicht einig genug ist, bessere Bedingungen zu erwirken. Die Folge ihres Vorgehens also ist nicht nur die Vernichtung der Organisation am Platze, sondern wird wahrscheinlich noch böse Folgen für die sozialistische Verwaltung der Stadt haben, die angeblich das Eigentum der Bergwerksbesitzer und auch der Arbeiter, welche der alten Organisation treu blieben, nicht genügend gegen den Vandalismus der Syndikalisten geschützt habe. Die zu November zu erwartenden Neuwahlen geben deshalb zu Besorgnis Anlaß.

Heilung der Kriegswunden.

Kriegsberichterstatter Schewermann schreibt der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus Belgien: Wenn man die ungeheure Zerstörung überblickt, diese Hunderte von gesprengten Brücken, eingestürzten Häusern, verschütteten Tunnels, zerstörten Kirchen — das alles hätte haben die Belgier selbst getan, nutzlos getan, denn ihr schönes Land könnte sich in ungehörtem Frieden sonnen, wenn sie nicht auf die Engländer gehört hätten. Doppelt zwecklos war die meiste Zerstörung jedoch auch nach dem Ausbruch des Krieges, da sie das eigene Gebiet fast unheilbar geschädigt, uns aber nicht aufgehoben hat. Und nun sehen wir das eigenartige und in vieler Beziehung trotzvolle Bild, das unsere Krieger im Feindesland Werke der Kultur, die des Landes eigene Soldaten zerstört haben, wieder aufrichten. Bei Dinant begegnete ich einem Landsturmmann, der mit der Raureife zwei Granatenlöcher zumrücke, die in einer Hauswand kafften. Sie stützen seinen Ordnungssinn, weil er vor seinem Quartierfenster aus immer auf diese beiden Löcher schauen mußte. In einem belgischen Dorfe, das ganz verlassen war, begann ein Landwehroffizier mit einigen Bauernjungen aus seiner Kompanie den Gutshof wieder in Betrieb zu setzen und das Vorbild gab den nach und nach zurückkehrenden Dorfbewohnern Mut, wieder ihrer regelmäßigen Arbeit nachzugehen. „Bis der Fermier (Gutsbesitzer) hier wiederkommt, haben wir ihm einen deutschen Musterbetrieb aus seiner Kutsche gemacht.“ sagen diese freiwilligen Soldaten-Bauern.

Generalgouverneur Freiherr von der Goltz bringt die stillliegenden Fabriken wieder in Gang, verteilt Saatgut an die Bauern und schafft Arbeitsgelegenheit, wo es ihm nur möglich ist. In gemeinsamer Arbeit werden die Wunden des Krieges wieder heilen und die Belgier werden vielleicht, wie wir sie stets als ein Volk der Arbeit geschätzt haben, uns als das Volk der straffen Ordnung schätzen lernen.

Der Prozeß von Sarajewo.

Sarajewo, 20. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Das Beweisverfahren wird heute fortgesetzt. Es wird eine große Anzahl Zeugen, meist Bekannte der Angeklagten, zum Teil Zeugen des Attentats, vernommen. Einige davon sind verurteilt. Kennzeichnend für die Tätigkeit der Narodna Obrana sind die Aussagen von Trifko Krizic und Jovanovic, welcher unter Eid ausfragte: Er sei auf der Suche nach Arbeit in Belgrad vor der Annexion von serbischen Gebirgen angehalten und mit dem Hauptmann Tankosic bekannt gemacht worden. Dieser nahm ihn sofort als Komitatshi an. 140 solcher Komitatshis wurden im Wineslagen, im Sprengen von Tunnels und in der Zerstörung der Bahnhöfe unterwiesen. Die Narodna Obrana besaß sich mit Spionage und hatte einen kleinen Waffenvorrat im Kriegsministerium. Zu den Mitgliedern gehörten Staatsbeamte und Offiziere. Nach siebenmonatiger Verwendung erhielt der Zeuge eine Mitgliedskarte der Narodna Obrana, die in der Visitenkarte des Bozo Milanovic bestand, auf der sich die Worte Narodna Obrana, sowie das Siegel (über zwei Händen ein Totenkopf) befanden. In Serbien hörte er überall nur Worte des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn. Er erklärte weiter, daß alle Vorbereitungen zum Krieg gegen Oesterreich-Ungarn getroffen gewesen seien.

Zu der Heugin Talanga äußerte Gabrinovic am Tage vor dem Moranschlag: Franz Ferdinand wird nicht regieren. Im nächsten Jahre wird König Peter von Bosnien regieren. — Zur Zeit der Annexionen war die Tätigkeit der Narodna Obrana, deren Werkzeuge die Komitatshis waren, gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, gegen welches ein Krieg auf Leben und Tod gepredigt

wurde. Die Narodna Obrana wurde von der serbischen Regierung unterstützt und mit Waffen versehen. Gabrinovic bestätigte diese Aussagen. Aus gelegentlich des Krieges in Bosnien und Kleinmornil vorgefundenen Akten über die in Bosnien betriebene Spionage ist festgestellt worden, daß Serbien in der Bosnien-Kundtschaftstelle allein über 100 Espione in Bosnien verzeichnete hatte. Aus den Akten ging klar hervor, daß die bosnischen Soldat- und Antikolonelvereine nur ein Deckmantel für die Tätigkeit der Narodna Obrana zur Vorbereitung des Krieges und von Aufständen in Bosnien waren. In einem mit dem Landesherzog Potiorek aufgenommenen Protokoll schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge beim Anschlag.

Ein anderer Zeuge, der als serbischer Soldat in Batsjemo gebürtig ist, sagt dahin aus, daß die Bildung von Komitatshibanden 1906 ins Leben gerufen worden ist. Sie wurden von der serbischen Regierung bewaffnet. Ihre Führer waren aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere. Ihre Tätigkeit bestand darin, in den türkischen Provinzen Luftstrebungen hervorzurufen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bei der Zerstörung eines englischen Unterseebootes hat die deutsche Marine keine Verluste erlitten.

Wie das „Rotterdamische Nieuwe Blad“ meldet, steht die Marinewerft von Scheernek in Flammen. Scheernek ist die große Werft der englischen Marine an der Mündung des Redway, südlich der Themsemündung.

Der Vorstand des Pariser Vereins dramatischer Schriftsteller und Komponisten hat die deutschen Mitglieder Humperdinck, Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann und Siegfried Wagner ausgeschlossen.

Aus der Partei.

Eine falsche Behauptung.

Der Parteivorstand schreibt uns: Der „Daily Citizen“ (englisches Arbeiterblatt) bringt in seiner Nr. 627 vom 10. Oktober einen Bericht eines Berliner Korrespondenten über das „Verbot des Vorwärts“. In diesem Bericht wird einleitend gesagt, daß

„die sozialdemokratische Partei am 4. August für die Kriegskredite stimmte allein wegen einer Uebereinkunft mit der Regierung, daß die sozialistische Presse während des Krieges alle Freiheiten der übrigen Presse genießen würde.“

Die Redaktion fügt dieser Korrespondenz eine Erklärung an, in der es u. a. heißt:

„Eine Feststellung ist besonders interessant. Es scheint, daß das berühmte Votum der Sozialisten für die Kriegskredite durch die deutsche Regierung erkaufte wurde gegen verschiedene Konzeptionen. Die Regierung hat aber nun ihr Wort nicht gehalten und das Uebereinkommen ist jetzt gebrochen.“

Wir stellen gegenüber diesem Bericht des „Daily Citizen“, der angeblich von einem „führenden deutschen Sozialisten“ stammen soll, folgendes fest:

Vor der Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August haben keinerlei Verhandlungen mit der Reichsregierung darüber stattgefunden, welche Haltung die Regierung zur Sozialdemokratie während der Dauer des Krieges einnehmen würde. Die Haltung der Regierung zur Sozialdemokratie hatte nicht den geringsten Einfluß auf die Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August.

Die deutsche Sozialdemokratie hat von jeher eine Schachpolitik abgelehnt, bei der ihre Haltung durch Konzeptionen der Regierung hätte bestimmt werden können. Vor und am dem 4. August ist von keiner Seite innerhalb oder außerhalb der Fraktion auch nur der Versuch gemacht worden, der sozialdemokratischen Fraktion eine solche Konzeptionspolitik vorzuschlagen. Ein solcher Versuch hätte auch sofort eine einmütige Zurückweisung erfahren.

Die „Feststellung“ im „Daily Citizen“ entspricht deshalb in keiner Weise den Tatsachen.

Dankagung.

Angeichts des ungeheuren Welenbrandes, der uns umloht und der alles Persönliche zur Nichtigkeit herabdrückt, erwartete ich, eine so unbedeutende Gelegenheit, wie mein sechzigster Geburtstag, werde unbenutzt vorübergehen. Ich wurde überrascht durch eine solche Fülle von Sympathiebeweisen, daß es mir unmöglich ist, für jeden einzelnen persönlich zu danken. Ich bitte meine Freunde und Genossen, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Am wichtigsten wurden mir in der gegenwärtigen Situation die Zuschriften des Auslandes. Sie galten natürlich ebenso wie die des Inlandes, mehr der Sache, der ich diene, als meiner Person; sie bewiesen aber gerade dadurch, daß die totgesagte Internationale lebt und gern jede Gelegenheit ergreift, ihren Zusammenhang kundzugeben. Kein Zweifel, es ist für sie, für uns alle eine Zeit der schwersten Prüfungen. Aber meine persönliche Erfahrung zeigt mir, wie kraftvoll und elastisch unsere Partei ist. Die Niederwerfung der Pariser Kommune, der Zerfall der ersten Internationale, das Sozialistengesetz in Deutschland, der Ausnahmestand in Oesterreich, der Zusammenbruch des Terzordinas in Rußland — das waren die Eindrücke und Bedingungen, die in den ersten anderthalb Jahrzehnten meiner Parteitätigkeit auf mich wirkten: immer schien die Partei getreten, und jedesmal richtete sie sich wieder rasselnd in die Höhe und lehrte sie reifer wieder. Wer das mitgemacht hat, der gewinnt unbegrenztes Vertrauen zur Sache des Proletariats. So Schlimmes uns der Krieg und seine Konsequenzen noch bringen mögen, sie wird alles triumphierend überleben.

In diesem Vertrauen sehe ich die Wurzel meiner Kraft. Ihm verdanke ich nicht zum wenigsten das, was ich geleistet haben mag — ihr und der Lehre und dem Vorbild großer Meister und Freunde.

Für mich persönlich wünsche ich nichts mehr, als daß mir die Kraft bleibt, für den Rest meiner Tage meine Schuldigkeit zu tun im Dienste der Sache, die seit mehr als vier Jahrzehnten den Inhalt meines Lebens ausmacht.

Nachmal's meinen herzlichsten Dank.

Berlin, 19. Oktober 1914.

S. Rautsch.

Sozialdemokratischer Parteitag in der Schweiz.

Am 31. Oktober und 1. November findet in Bern der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie statt. Neben den ordnungsgemäßen geschäftlichen Erledigungen stehen auf der Tagesordnung: 1. Unsere Partei, der Krieg und die Internationale; Referenten: Grimm-Bern in deutscher und Graber-Chaux de Fonds in französischer Sprache, sowie 2. Die ökonomischen Wirkungen des Krieges; Referenten: Otto Lang-Jürich und Raine-Rausonn.

Derwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Courch vom 16. bis 20. September 1914.

Stab: Optm. u. Reg.-Führer Steppuhn, Bartenstein, Ostpr., tot. — Optm. u. Bataill.-Führer Bollmer, tot. — Lt. u. Adj. Naurhoff, Berlin, tot.

5. Kompanie: Untoffz. Lorenz Weisbrod, Eifelborn, Schw. — Leonhard Faust, Heroldsheim, tot. — Alfred Diech, Frankfurt am Main, tot. — Gg. Schaudi, Markterbach, tot. — Otto Klöfner, Hammerhaus i. Weff., tot. — Karl Kiefer, Frankfurt a. M., tot. — Einj.-Freiw. Gehr. Georg Alp, Frankfurt a. M., Schw. — Wilh. Hartmann, Frankfurt a. M., Schw. — Alfred Matter, Ruprechtsau, Schw. — Phil. Pfeifer, Schönberg, Schw. — Sanitätsgefr. Ludwig Burhardt, Schwanheim, Schw. — Alois Klüber, Romschal, Schw. — Gfr. Meier II., Durlach, Schw. — Gfr. d. R. Heinz Dürkes, Worms, Schw. — Andreas Scheffler, Erlangen, Schw. — August Niegler III., Eppingen, Schw. — Gfr. d. R. Georg Fischer, Bartenheim, Schw. — Karl Hupp, Palmbach, Schw. — Gfr. Joseph Erndt, Kehlbad, Schw. — August Hofmann I., Freienstein, Schw. — Untoffz. Karl Verberich, Schneeberg, Schw. — Serg. August Ruchert, Groß-Kreuz, Schw. — Ludwig Gehr. Frankfurt a. M., Schw. — Wilh. Freymann, Daisbach, Schw. — Heinrich Pfiffinger, Edenheim, Schw. — Ludwig Heuß, Kempfenbrunn, Schw. — Alois Kandel, Wittweheim, Schw. — Wilhelm Binkel, Langenlede i. B., Schw. — Gfr. d. R. Max Holfert, Sebnitz, Schw. — Gfr. d. R. Andreas Reitsch, Frankfurt a. M., Schw. — Wilhelm Pfad, Samtschen, Schw. — Wilhelm Schumacher, Eichtetten, Schw. — Heinrich Köhler, Reiningen, Schw. — Louis Karl Schwill, Frankfurt a. M., Schw. — Otto Wiffert, Rüdigen-Genau, Schw. — Georg Pähler, Frankfurt a. M., Schw. — Heinrich Rehner, Rödelheim, Schw. — Ferdinand Schmidt I., Osterbuchen, Schw. — Robert Heinbächer, Weibach, Schw.

6. Kompanie: Einj.-Freiw. Untoffz. Vikt. Adolf Faust, Frankfurt a. M., tot. — Einj.-Freiw. Untoffz. Joseph Daniel, Raupersheim, tot. — Karl Bernard Keneder, Würden, tot. — Georg Mühlstein, Weyer, tot. — Wilhelm Röhrich, Oberleeen, tot. — Feldw. Paul Joh. Broghammer, Kunkel, Schw. — Vajeldw. Wagner, Schw. — Untoffz. Adam Reich, Montabaur, Schw. — Wilh. Friedrich Garbach, Panrod, Schw. — Joh. Jos. Hesse, Förde, Schw. — Martin Müller II., Reuboff, Schw. — Gust. Wilh. Vettner, Reichenbach, Schw. — Heinrich Schumann, Kahlhöhe, Schw. — Emil Edward Schulteis, Rarbach, Schw. — Friedr. Wilhelm Deltadt, Reheim, tot. — Georg Wang, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. Friedr. Heinz, Seel, Hanau, Schw. — Wilh. Arch. Kautenberg, Braust, Schw. — Joseph Rittenhöffer, Frankfurt a. M., Schw. — Johann Diech, Groß-Genau, Schw. — Eugen Wecker, Rubersberg, Schw. — Milton Koll, Ah, Schw. — Rudolf Judschewert, Schw. — Robert Hartmann, Leipzig-Gohlis, Schw. — Karl Arnold, Kelsheim i. B., Schw. — Untoffz. Jähner, Schw. — Einj.-Freiw. Untoffz. Wolfgang Barfels, Gahn, Schw. — Untoffz. Karl Krieg, Rannheim, Schw. — P. Brendel, Hesselbach, Schw. — Karl Meier, Scherzheim, tot. — Ludwig Helber, Wilsch, Schw. — Untoffz. Jos. Kirchner, Hilders, Schw. — Eduard Gäng, Sucht, Schw. — Sally Strauß, Amöneburg, Schw.

7. Kompanie: Feldw. Franz Borch, Sossenheim, Schw. — Untoffz. d. R. Frau Sachar, Frankfurt a. M., Schw. — Serg. Arthur Wolf, Sorau, Schw. — Untoffz. d. R. Heinrich Krapp, Frankfurt am Main, Schw. — Untoffz. d. R. Johannes Daase, Leipzig, Schw. — Untoffz. d. R. Otto Hermann, Frankfurt a. M., tot. — Richard Riech, Arzenreichau, tot. — Hermann Kram, Eidenzell, tot. — Joseph Hitzel, Idorf, tot. — Einj.-Freiw. Gfr. Gottfried Gek, Frankfurt a. M., Schw. — Hermann Gogges, Rehtsburg, Schw. — Nikolaus Dorn, Ulrichshausen, Schw. — Rudolf Schröder II., Oelshausen, Schw. — Otto Richter, Möbitsch, Schw. — Emil Müller I., Höchst, Schw. — Gfr. August Schuchert, Gohlart, Schw. — Hermann Quandel, Lippe, Schw. — Adolf Weiland, Frankfurt a. M., Schw. — Paul Bunsch, Leipzig, Schw.

8. Kompanie: Lt. v. Bochn, Wiesbaden, zum zweitenmal verwundet. — Heinz Jetter, Ruppach, Schw. — Kaspar Raab, Alendorf, Schw. — Serg. Banaill-Lamb, Karl Mathis, Schleiftadt, Schw. — Untoffz. d. R. Wilh. Mühs, Giffich, Schw. — Gfr. Paul Drefeler, Gera, Schw. — Gfr. Paul Reichardt, Schmöln, Schw. — Joseph Koll, Bernbach, Schw. — Karl Rünker, Wehrheim, Schw. — Untoffz. Kifer, Siegen, tot. — Gfr. Gg. Zimmermann, Tübingen, Schw. — Gfr. Michael Apfelbeck, Rindorf, Schw. — Herm. Georg, Frankfurt a. M., Schw. — Konrad Schade, Frankfurt a. M., Schw. — Alois Elfeher, Kesselstadt, Schw. — Karl Stefan Leinmeißler, Deidingfeld, Schw. — Jakob Max Kipping, Deuben, Schw. — Untoffz. d. R. Ludwig Kall, Friedberg, tot. — Hornist Otto Vach, Effelderbach, tot. — Wilhelm Dornhöfer, Wingershausen, tot. — Vajeldw. Christian Stöhr, Rosenfahl, Schw. — Untoffz. d. R. Karl Thomeier, Chersheffach, Schw. — Gfr. Anton Schrie, Oberdorf, Schw. — Gfr. Joseph Martini, Walmerringhausen, Schw. — Gfr. Wilh. Birck, Niederbach, Schw. — Gfr. Theodor Meister, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. Friedrich Bauer II., Gondelsheim, Schw. — Gfr. Heinrich Fink, Freugesheim, Schw. — Gfr. Gustav Karl Gentsch, Weipzig-Schänfeld, Schw. — Gfr. Wilh. Winderken, Braunheim, Schw. — Georg Siegling, Viedenkopf, Schw. — Joseph Abel, Altdorf, Schw. — Friedrich Beckmann, Gonsenheim, Schw. — Ernst Duppi, Barenbach, Schw. — Ernst Helmer, Oberode, Schw. — Emil Moos, Dornheim, Schw. — Georg Müller II., Niederrad, Schw. — Florentinus Daus, Gassen, Schw. — Heinrich Frank, Remelsdorf, Schw. — Joseph Froehlich, Hambach, Schw. — Joseph Wury, Stöckheim, Schw. — Joh. Gille, Deernbach, Schw. — Hermann Strath, Frankfurt a. M., Schw. — Einj. Hermann Simon, Bremen, Schw. — Heinrich Wallker, Rindorf, Schw. — Michael Berger, Bortenstein, St. Lohr, Schw. — Joh. Heinrich Schlade, Kassel, Schw. — Heinrich Friedrich, Birbelau, Schw. — Konstantin Leininger, Kotheln, Schw. — Rich. Wachtelhorn, Reustadt, Schw. — Arthur Rütke, Kleingeshmenda, Schw. — Rob. Theobald, Frankfurt a. M., Schw. — Albert Landmesser, Eddler, Schw. — Gfr. Ludwig, Höppern, Schw. — Jakob Ober, Frankfurt a. M., Schw. — Joseph Steinbach, Kallbach, Schw. — Gfr. Ferd. Zweifel, Oberweiser, Schw. — Einj. Friedrich Drüde, Duisburg, Schw. — Emil Sonn, Landow, Schw. — San.-Gfr. Friedr. Weß, Nibben, Schw. — César Wiegand II., Warburg, Schw. — Gfr. Joseph Frank, Dainzell, tot. — Joseph Bey II., Dornbach, tot. — Anton Velle, Sulzbach a. M., tot. — Rudolf Lutz, Herborn, Schw. — Ernst Vialle, Frankfurt a. M., Schw. — Viktor Jurga, Saaremsberg, Schw. — Friedr. Gust. Süßholz, Eichholz, Schw. — Fridolin Feinke, Berggräbshöhle, Schw. — Philipp Renigius Kuna, Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. d. R. Reto Vogts, Schw. — Gfr. Wilh. Supp, Bad Ems, Schw. — Wilhelm Arch. Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. Karl Rich. Wolff, Frankfurt a. M., Schw. — Wilhelm Rid, Vottentich, Schw. — Richard Hamburg, Reudenu, Schw. — Wilhelm Dillenborger, Elberfeld, Schw. — Karl Ortwein, Engeldorf, Schw. — Wilhelm Körner, Weimede, Schw. — Emil Stenger, Ludwigshafen, Schw. — Mathias Jung, Oberstadt b. Darmstadt, Schw. — Franz Lohbushen, Wallhausen, Schw. — Joseph Henninger, Königstein, Schw.

10. Kompanie: Optm. d. R. Probst, Frankfurt a. M., tot. — Lt. Scheller, Schw. — Untoffz. Friedrich Sandermann, Kassel, tot. — Ftz. Abel, Detrich, tot. — Ferd. Höl. Fulda, tot. — Gg. Weber I., Höppern i. L., tot. — Oskar Raab, Seifert, tot. — Johann Förster, Greußen, tot. — Vajeldw. Friedrich Peters, Colbe, Schw. — Joh. Hirschbach, Neudorf, Schw. — Johannes Schmitt, Worms, Schw. — Lambour Joseph Martins, Rindorf, Schw. — Gfr. Alois Kehler, Weidenheim, Schw. — Ad. Müller II., Langenbach, Schw. — Gfr. Breitenbach, Gütten, Schw. — Emil Straube, Kassel, Schw. — Paul Hölsh, Diez, Schw. — Georg Franz, Heddenheim, Schw. — Oskar Becker, Rastenburg, Schw. — Valentin Strupp, Nibben, Schw. — Alf. Büning, Göttenbach, Schw. — Georg Raibaum, Bornstosen, Schw. — Leopold Hirsch, Niedermittlau, Schw. — Georg Peter, Göttenheim, Schw. — Feldw. Jakob Fink, Darmstadt, Schw. — Untoffz. Richard Ströder, Rogendorf, Schw. — Franz Bornmann, Bad Orb, Schw. — Augustin Bomb, Doros, Schw. — Heinrich Dilmann, Niederbrechen, Schw. — Wilh. Schlüter, Eschersheim, Schw. — Georg Fromm, Eschersheim, Schw. — Philipp Gans, Frankfurt a. M., Schw. — Ludwig Weill, Verndieb, Bahren, Schw. — Ferd. Czarmeki, Karmez, Schw. — Gfr.

d. R. Ferd. Brühl, Frankfurt a. M., Schw. — Heinrich Renner, Corbach, Schw. — Julius Bombhoff, Frankfurt a. M., Schw. — Wilh. Apel, Webersleben, Schw. — Franz Goldbach, Hofbieber, Schw. — Tambour Hermann Emmel, Schierstein, Schw. — Gfr. Heinz. Reuter, Lütfeld, Schw. — Untoffz. August Bömer, Weibach, Schw. — Peter Rühr, Frankfurt a. M., Schw.

11. Kompanie: Lt. d. R. Appel, Schw. — Offiz.-Stellvert. Kahl, Schw. — Untoffz. Paul Heinzl, Waldenberg, tot. — Untoffz. Adolf Diehl, Reudobach, tot. — Untoffz. d. R. Rudolf Rinke, Apolda, tot. — Untoffz. d. R. Joh. Wilh. Ludw. Reiningert, Mittel-Gründau, tot. — Untoffz. Karl Müller, Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. Hubert Wehner, Poppenshausen, Schw. — Vajeldw. Konrad Heidl, Steinau, Schw. — Vajeldw. Karl Sanner, Satteldorf, Schw. — Rildner, Jashow, tot. — San.-Gfr. Karl Augustin, Plensburg, tot. — Franz Gerhartz, Ransbach, Schw. — Gfr. Heinz. gen. Franz Fruchs, Wilsch, Schw. — Wilh. Luge, Cauftein, Schw. — Luzian Curs, Rothau, Schw. — Karl Stein, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. Otto Schenk, Frankfurt a. M., Schw. — Hornist Adam Ulrich, Altingronau, Schw. — Gfr. Jakob Wallroth, Argbach, Schw. — Otto Ged. Bremderwalze i. Weff., tot. — August Höger, Gersfeld, tot. — Aloisius Gutmann, Simmershausen, Schw. — Karl Konrad Kolbe, Hanau, Schw. — Karl Reinweber, Niederlambach, Schw. — Ludwig Schmidt II., Dorlar, Schw. — Anton Schwörer, Dachteln, tot. — Joseph Weider, Elters, Schw. — Untoffz. d. R. Georg Hirsch, Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. d. R. Siegmund Reichardt, Waltersbrud, Schw. — Untoffz. Friedrich Oite, Kempen a. Rh., Schw. — Untoffz. Joseph Hardt, Somborn, Schw. — Untoffz. d. R. August Reuter, Saarbrücken, Schw. — Anton Schneider, Friedhof, Schw. — Julius Benjamin, Langenbernbach, Schw. — Karl Heidenhaus, Viehen, Schw. — Johann Hupp, Frankfurt a. M., Schw. — Georg Esfelborn, Dittelsheim, Schw. — Untoffz. Wilh. Sander, Offenbach a. M., Schw. — Wilh. Keller, Frankfurt a. M., Schw. — Franz Galta, Volme, Schw. — Wilhelm Geisenabb, Galden, Schw. — Wilhelm Köppler, Ballbron, Schw. — Gfr. Gred, Lauterbach, tot.

12. Kompanie: Michael Böhm II., Schlüchtern, tot. — Einj. Gfr. Karl Alles, Frankfurt a. M., tot. — Gfr. Jos. Mayer, Wilianshain (Baben), tot. — Einj. Untoffz. Franz Schramm, Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. d. R. Johann Waller, Eubenheim, Schw. — Untoffz. d. R. Georg Dering, Waldmühlen, Kr. Westerbürg, Schw. — Einj. Gfr. Alois Reuter, Mainz, Schw. — Wilhelm Friedrich, Brandobersdorf, Schw. — Gfr. Heinrich Krauß, Jagshausen, Schw. — Joseph Wittmann, Neu-Neuburg, Schw. — Gfr. Hermann Thiele, Frankfurt a. M., Schw. — Franz Spang, Sprendlingen (Hessen), Schw. — Waldemar Precher, Karolina in Polen, Schw. — Peter Köppler, Schmalenberg, Schw. — Andreas Koch, Oberurbach (Hessen), Schw. — Albert Hertig, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. Emil Steidel, Saargemünd, Schw. — Gfr. Bernhard Hohmann, Hilders-Gersfeld, Schw. — Emil Böcher, Dohheim, Schw. — Karl Rauschelbach, Oberrod, Schw. — Gabriel Adam I., Rannheim, Schw. — Karl Rath, Birckelbach, Schw. — Jakob Hanselmann, Hain, Schw. — Einj. Gfr. Samuel Rapp, Pfungstadt i. Hess., Schw. — Wilh. Schäfer, Dreifriedenbach, Schw. — Joh. Schmarz I., Dohnhäuser, Schw. — Peter Dill, Hofbach, Schw. — Heinrich Walter, Windeden, Schw. — Wilhelm Müller, Künzell, Schw. — Karl Fritsch, Strachburg i. E., Schw. — Gfr. d. R. Herm. Max, Geroldshofen, Schw. — Gfr. Wilh. Buhlmann, Arnoldsheim, Schw. — Oskar Wittner, Lobeda, Schw. — Fritsch Schumacher, Lahr, Schw. — Georg Henz, Fernburg, Schw. — Gustav Sinner, Woffersborn, Schw. — Edm. Richter, Dettweiler i. E., Schw. — Karl Schumann, Landenbach, Schw. — Johann Riffertshofer, Eichelberg, Schw. — Otto Ruhl, Altena, Schw. — Georg Wehner I., Petersberg, Schw. — Johann Schäfer II., Seelbach, Schw. — Leonhard Benzel, Mittelsailauf, Schw. — Vajeldw. Alexander Wierschat, Frankfurt a. M., Schw. — Wilhelm Bögel, Dornborn, Schw. — Gfr. Joh. Gollhardt, Jimmerau, Schw. — Philipp Lauer, Eschborn, Schw. — Ferd. Schleginger, Kiegingen, Schw. — Joh. Hof, Brünentwörth i. B., Schw. — Adam Quirnbach, Klein-Hohbach, Schw. — Anton Jeller, Rindeln, Schw. — Heinrich Voos, Wodenheim, Schw. — Gfr. August Glöck, Ebern i. Bayern, Schw. — Phil. Euler, Braunheim, Schw. — Alfons Klotz, Andrsheim, Schw. — Heinrich Schröder, Schwidartshausen, Schw. — Heinrich Preuer, Camberg, Schw. — Jos. Geiff, Jümlersbach, Schw. — And. Koch, Oberurbach, Schw. — Maschinengewehr-Kompanie: Lt. Ernst v. Heppe, Kassel, tot. — Lt. d. R. Fritsch Adenbach, Frankfurt a. M., Schw. — Karl Braumann, Freugesheim, tot. — Herm. Rheinhaus, Frankfurt a. M., tot. — Richard Veder, Frankfurt a. M., Schw. — Reinhold Eben, Strachburg i. E., Schw. — Joseph Lint, Offenburg i. B., Schw. — Camill Oehrel, Still i. E., Schw. — Johann Niehl, Wendenheim i. E., Schw. — Heinrich Schemme, Arnberg, Schw. — Emil Wauk, Thann i. E., Schw. — Julius Fiedler, Helfstein, Schw. — Wilh. Salinger, Neischede, Schw. — August Schneider, Weidenau, Schw. — Joseph Ven, Simmershausen, Schw. — Robert Hübsam, Frankfurt a. M., tot. — Einj. Otto Dorn, Limburg, Schw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Sermaize les Bains am 7., Rocquerville am 8. und 9., Contrifon am 9. und 10., Andernay am 10., Czernay am 15. und 17. und Ville-Vierge am 15., 18. und 19. September 1914.

1. Kompanie: Offz.-Stellvert. Jidel, Schw. — Gfr. Wilh. Neugah, Frankfurt a. M., tot. — Gfr. Josef Wiegand, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. J. Schläter, Geburtsort nicht angegeben, Schw. — Robert Aeh, Frankfurt a. M., Schw. — Franz Langer, Geburtsort nicht angegeben, Schw. — Konrad Kraus, Haingründau, Schw. — Heinrich Gahler, Frankfurt a. M., Schw. — Karl Joff, Ulrichstein, Schw. — Gfr. Stritt, Frankfurt a. M., tot. — Heinrich Mühlbach, Bonames, tot. — Fritsch Knob, Kassel, Schw. — Gfr. d. R. Karl Bahn, Heidelberg, Schw. — Karl Volz, Frankfurt a. M., Schw. — Heinrich Leibesler, Frankfurt a. M., Schw. — Untoffz. Heinrich Blum, Frankfurt a. M., tot. — Untoffz. Heinrich Weidert, Langen, tot. — Offz.-Stellvert. Wausch, Geburtsort nicht angegeben, tot. — Anton Jost, Frankfurt a. M., tot. — Feldw. Heinrich Mitten-dorf, Geburtsort nicht angegeben, Schw. — Untoffz. Waldemar Erdmann, Kassel, Schw. — Untoffz. Alexander Jungblut, Frankfurt am Main, Schw. — August Blas, Niederurzel, Schw. — Christian Christ, Frankfurt a. M., Schw. — Jakob Geißler, Frankfurt a. M., Schw. — Franz Gleichauf, Baden, Schw. — Gfr. Ludwig Gutmann, Frankfurt a. M., Schw. — Georg Loosant, Frankfurt a. M., Schw. — Christian Martin, Frankfurt a. M., Schw. — Wilhelm Müller, Burghardt, Schw. — Philipp Stubenrauch, Gutenader, Schw. — Emil Vellen, Frankfurt a. M., Schw. — Johannes Weber, Neu-Neuburg, Schw. — Ludwig Hofmann, Birnthal, Schw. — Richard Rindel, Frankfurt a. M., Schw. — Josef Stenger, Alzenau, Schw. — Karl Denzel, Frankfurt a. M., Schw.

2. Kompanie: Hauptm. Fritsch v. Holzhausen, Schw. — Lt. d. R. Bar. Hans v. der Napp, Warburg, tot. — Offz.-Stellvert. Reichshauer, tot. — Offz.-Stellvert. Werner, Schw. — Peter Wendt, Ruppbach, tot. — Philipp Haber, Würge, tot. — Simon Schen, Billmar, Schw. — Wilhelm Dietrich, Frankfurt a. M., Schw. — Peter Rid, Schw. — R. Reinhardt, Schw. — Schmidt II., tot. — Heinrich Hedtler, Sulzbach, Schw. — Untoffz. d. R. Wilh. Wenzel, Nieder-urzel, Schw. — Untoffz. d. R. Gottfried Frese, Wellen, Schw. — Untoffz. August Doll, tot. — Karl Seiny, Wallradenstein, Schw. — Gfr. d. R. Johann Hofmann IV., Ligenrod, Schw. — Wilhelm Theis, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. d. R. Friedrich Mohr, Rüdighausen, Schw. — Louis Henneberger, Durchwehna, Schw. — Heinrich Bod, Rudolphshau, Schw. — Karl Erkel, Frankfurt a. M., Schw. — Wilhelm Trunpfbeller, Frankfurt a. M., Schw. — Paulus Hausmann, Langendorf, Schw. — Jakob Jäger, Frankfurt a. M., Schw. — Sanitätsuntoffz. Hermann Schmidt, Vier, Schw. 3. Kompanie: Georg Flach, Rödelheim, Schw. — Gfr. Jakob Fischer, Oberrod, Schw. — Untoffz. Robert Ludwig, Philippstein, tot. — Gfr. Leonhard Bauer, Windrig, Schw. — Josef Wetterbach, Hellsbach, Schw. — Wilhelm Reich, Niederweil, Schw. — Georg Hirschbach, Hauen, Schw. — Kilian Pierheilig, Glettsbad, Schw. — Untoffz. Alois Freitag, Vergtheim, tot. — Leonhard Trompp, Michelbach a. d. Sade, Schw. — Josef Enfinger, Niederbrechen, Schw. — Hermann Pfeiffer, Schw. — Lorenz Steiter, Schw. — Cito Löwenthein, Frankfurt a. M., Schw. — III, Schw. — Adam Müller, Schw. — Josef Müller, Schw. — Heinrich Dorn, Alendorf, Schw. — Steinmacher, Schw. — Untoffz. Gustav Kraft, Wolfsehlen, Schw. 4. Kompanie: Vajeldw. Franz Josef Kaidler, Ronsdorf, Schw. — Untoffz. Herm. Wilh. Waas, Worms, Schw. — Untoffz. Ernst

Alfred Kuhfahl, Braunschw. Schw. — Wilhelm Drescher, Frankfurt a. M., Schw. — Michael Kraus, Soffsteten, tot. — Johann Herr, Domburg, tot. — Gfr. Herm. Wilh. Wolberg, Frankfurt a. M., Schw. — Gfr. Josef Prähler, Frankfurt a. M., Schw. — Johannes Los, Wotten, Schw. — Heinz. Schmoll, Rechenheim, Schw. — Wilhelm Setterich, Ronnenroth, Schw. — Wilhelm Heinz. Wittmann, Höchst, Schw. — Wolfgang Joch, Gundell, Schw. — Artur Hermann, Frankfurt a. M., Schw. — Karl Böbler, Frankfurt a. M., Schw. — Friedrich Reibel, Groß-Jimmer, Schw. — Julius Frank, Schönfeld, Schw. — Heinrich Dingold, Unterbreitsbach, Schw. — Friedr. Wilh. Ratum, Frankfurt a. M., Schw.

5. Kompanie: Wilhelm Holzhauser, Gchingen, Schw. — Fritsch Wirbelauer, Steeden, Schw. — Hermann Reuser, Damborn, Schw. — Christian Böker, Weyer, Schw. — Eugen Budner, Kirchweg, Schw. — Emil Kempf, Großsien, Schw. — Josef Waas, Alerchen, Schw. — Ludwig Schardt, Lauterbach, Schw. — Martin Jans, Afurt, Schw. — Untoffz. d. Landw. Georg Bernreiter, Elz, Schw. — Karl Stroth, Ahausen, Schw. — Heinrich Krah, Wolfenhausen, Schw. 6. Kompanie: Lt. d. R. Semille, Frankfurt a. M., Schw. — Feldweibel. Thiemeier, Schw. — Gfr. Bernhard Höher, Oberweber, Schw. — Ludwig Con, Darmstadt, Schw. — Johann Endres, Hundfangen, Schw. — Untoffz. Jacob Ahmann, Mähren, Schw. — Wilhelm Mandler, Kirchhofen, Schw. — August Wast, Stodum, Schw. — Wilhelm Hübsamen, Hof, tot. — Wilhelm Horn, Steinbrück, Schw. — Rud. Löwen, Reizig, Schw. — Gfr. Alois Dufcherer, Gohmar, Schw. — Untoffz. Vinzeng Deun, Hellenbach, Schw. — Lorenz Regel, Cellingen, Schw. — Alois Grelsch, Cellingen, tot. — Julius Heinz, Cellingen, Schw. — August Regel, Draibach, Schw. — Wilhelm Dering, Hellenbach, Schw. — Gfr. Peter Dorn, Nieder-Neugheim, Schw. — Adam Krämer, Oberhausen, Schw. — Friedrich Ringebach, Ralmenich, tot. — Untoffz. Hermann Kung, Salselbruch, Schw.

7. Kompanie: Vajeldw. Viktor v. Förster, Limburg, Schw. — Heinrich Brendel, Schugbach, tot. — Christian Kramer, Schugbach, Schw. — Fritsch Selz, Schw. — Albert Schmidt I, Lohnderg, Schw. — Louis Steup, Meitau, Schw. — Wilhelm Steup, Meitau, Schw. — Karl Krah, Unau, Schw. — Lahnstein, Thalheim, Schw. — Johann Jung, Schw. — Alfred Müller, Schw. — Heinrich Köhr, Gerod, Schw. — Josef Hek, Würge, Schw. — Untoffz. Wilh. Stöckig, Limburg, Schw. — Wilhelm Neumann, Laubseichbach, Schw. — Karl Linden, Salz, Schw. — Gustav Licht, Steinbach, Schw. — Kilian Ales, Rottum, Schw. — Friedrich Caspari, Dirschhausen, Schw. — Jakob Metternich, Steinbach, Schw. — Hornist Johann Wolf, Weidenbach, Schw. — Kaiser, Schw. — Josef Jung I, Dehrn, Schw. — Lorenz Bräuer, Caaden, Schw. — Ludwig Köpfer, Schw. — Heinrich Weher, Schw.

8. Kompanie: Johann Grüge, Oberheid, Schw. — Jakob Körner, Krietal, Schw. — Josef Gotthardt I, Thalheim, Schw. — August Schmidt, Berchau, Schw. — Andreas Haber, Oberseifers, Schw. — Johann Josef Gläfer, Ettinghausen, Schw. — Gustav Schmidt III, Warzhafen, Schw. — Gustav Buchach, Obermorsbach, Schw. — Wilhelm Mingenbach, Oberod, Schw. — Alfred Lambach, Camberg, Schw. — Joh. Christian Wagner, Probbach, Schw. — Wilh. Roder, Niederseifers, Schw. — August Badus, Bidingen, Schw. — Ad. Josef Schäfer III, Rozen, Schw. — Wilhelm Strunk, Erbach, Schw. — Johann Heinrich Eisenkopf, Hilttenmeitingen, Schw. — Julius Schönberger, Lahr, Schw. — Franz Jakob, Eichhofen, Schw. — Heinrich Lehr, Bahren, Schw. — Wilhelm Bahn, Danhorn, Schw. — Otto Müller, Philippstein, Schw.

Stab: Stabsarzt d. R. Dr. Birck, Schw. — Assistenzarzt d. R. Dr. Heuberger, Schw.

9. Kompanie: Gustav Jetter, Unterwieden, tot. — Josef Sonntag, Welesheim, Schw. — Karl Giesler, Niederselben, Schw. — Hermann Steinbrück, Siegen, Schw. — Paul Lint, Siegen, Schw. — Untoffz. d. R. Emil Mann, Helderhausen, Schw. — Gfr. Friedrich Christoph, Freudenberg, Schw. — Wilhelm v. Oberg, durch Unglücksfall verletzt. — Ernst Wendel, Cann, Schw. — Untoffz. Jos. Dan, Weher, Rühlhausen i. E., Schw. — Rudolf Reinhardt, Dielenhausen, Schw. — Untoffz. Albert Schneider, Diez, Schw. — Gustav Ad. Henrich, Reunficken, Schw. — Josef Reisdinkel, Walpersdorf, Schw. — Alfred Hoffmann, Achenbach, Schw. — Untoffz. Robert Reined, Siegen, Schw. — Hornist Wilhelm Suhn, Weidenau, Schw. — Gfr. Richard Schwehn, Alteselbach, Schw. — Untoffz. d. R. Oskar Jetter, Niederselben, Schw. — Paul Schulteis, Siegen, Schw. — Josef Jung, Obergandenhausen, Schw. — Arnold Hübsamen, Löheln, Schw. — Wilhelm Kirchner, Siegen, Schw. — Untoffz. August Kirchhoff, Weffel, Schw. — Karl Brüd, Siegen, Schw. — Martin Bilgenröther, Montabaur, Schw. — Wilhelm Hoffmann, Eisfeld, tot. — Friedrich Koch, Achen, Schw. — Albert Geisweid, Herdorf, Schw. — Robert Pala, Weidenau, Schw. — Gfr. Albert Zellmann, Dahlbrud, Schw. — Albert Rein, Dagenbach, Schw.

10. Kompanie: Hauptm. Kuhn, Schw. — Lt. d. Landw. Habelshauer, Schw. — Offz.-Stellvert. Kuhn, Schw. — Gfr. August Frebel, Weidenau, tot. — Albert Gutmann, Mittelwiden, Schw. — Untoffz. Alfred Reinweber, Schalksmühle, tot. — Gfr. Georg Schwarz, Holzhausen, Altkirch, Schw. — Eugen Ronac, Pilsitz, tot. — Richard Zilmann, Daavert, Schw. — Gfr. Anton Braun, Holzappel, Schw. — Eugen Sell, Weiler, Schw. — Gfr. Leonhard Tipples, Brachhausen, Schw. — Albert Müller, Wahlbach, Schw. — Gfr. Edmund Beverunge, Herfeld, Schw. — Ernst Strader, Oberjehden, Schw. — Untoffz. Albert Klingensmidt, Altkirch, Schw. — Heinrich Reitner, Klafeld, Schw. — Theodor Pifer, Salzbau, Schw. — Gfr. Karl Bidel, Niedereithpen, Schw. — Untoffz. Heinrich Gampel, Hammerhhausen, tot. — Friedrich Herrmann, Struthütten, Schw. — Karl Ginsberg, Wahlbach, Schw. — Karl Konrad I, Siegen, Schw. — Gfr. Heinrich Achenbach, Siegen, Schw. — Franz Theodor Pieder, Saalhausen, Schw. — Johann Reibekus, Willein, Schw. — Untoffz. Robert Reuer, Freudenberg, Schw. — Tamb. Duder, Siegen, Schw. — Karl Hartmann, Niedereithpen, Schw. — Albert Sauer II, Reunficken, Schw. — Paul Sander, Reunficken, Schw. — Gfr. Karl Paul, Gönner, Schw. — Viktor Henlin, Qualdihofen, Schw. — Gfr. Julius Göbel, Albershausen, Schw. — Karl Herrmann, Vottenborn, Schw. — Josef Reithe, Niederalbaum, tot. — Martin Göp, Ensfheim, Schw. — Adolf Wast, Siegen, Schw. — Adolf Thomas, Vottenbach, Schw. — Johann Gronau, Ernsthausen, Schw. — Alfred Hölsh, Oberderendorf, Schw. — Martin Stöbel, Herzhausen, tot. — Joseph Scherer, Schönau, Schw.

11. Kompanie: Vajeldw. d. R. Karl Siebeler, Niedereithpen, Schw. — Robert Hermann, Niederselben, Schw. — Heinrich Gimbel, Wosenberg, Schw. — Konrad Stumpf, Seyersbach, Schw. — August Schneider, Dudenau, Schw. — Ferd. Stahlshmidt, Emsdorf, Schw. — August Fritsch, Klafeld, Schw. — Heinrich Bied, Klafeld, Schw. — Albert Rath, Hilsenbach, Schw. — August Weber II, Celsgrahausen, Schw. — Johann Stuberdorf, Weipphen, Schw. — Gfr. d. R. Heinrich Groß, Dornach, Schw. — Wilh. Schürmann, Homberg, tot. — Gfr. d. Landw. August Wogener, Niederselben, tot. — Anton Adria, Niederfeld, tot. — Karl Willig, Dürmenach, Schw. — Wilh. Diehl II, Burbach, Schw. — Philipp Schmitt, Nöden, Schw. — August Braun, Reitschendorf, Schw. — Gfr. d. R. Robert Siebel, Dirlenbach, Schw. — Karl Grünbel, Niederdorf, Schw. — Josef Reitsch, Wufschweiler, Schw. — Johann Scherrer, Oberansbach, Schw. — Gfr. d. R. Albert Weher, Weihenböhl, Schw. — G. Diehl I, Lippe, Schw. — Richard Stein I, Renkersdorf, Schw. — Reinhard Vender, Alteselbach, Schw. — Untoffz. d. R. Heinrich Weidner, Reunficken, Schw. — Tamb. Josef Kunkel, Siegen, Schw. — Gustav Dornhöfer, Burbach, Schw. — Untoffz. d. R. Josef Venster, Regen, Schw. — Hermann Jung, Ernstchen, Schw. — Celestin Gensbüchel, Lalschweiler, Schw. — Theodor Roslowski, Frohnhausen, Schw. — Robert Wallmann, Braubach, Schw. — Ernst Weher, Klafeld, Schw. — Ernold Schäfer, Birrgendorf, Schw. — Sanitätsgefr. Georg Schonarth, Staffelsheim, Schw. — Wilhelm Vater, Wahrentrup, Schw. — Wilhelm Weber I, Eisern, Schw. — Heinrich Trapp, Klafeld, Schw. — Heinz Pfender, Aredendach, Schw. — Vajeldw. d. R. Adam Wast, Frankisch-Krambach, Schw. — Karl Gebhard, Wilgersdorf, Schw. — Untoffz. d. R. Johann Bod, Schredsbach, Schw. — Serg. Hermann Kaffer, Diebich, Schw. — Ernst Hännich, Gammersdorf, Schw. — Heinrich Ottersbach, Trubach, Schw. — Georg Balhaus, Reinsbach, Schw. — tot. — Robert Marg, Gobenbach, Schw. — Untoffz. d. R. Alfred Guder, Walsenbüchel, Schw. — Albert Reinhard, Gosenbach, Schw. — Friedrich Witt, Deuz, Schw. — Josef Wogener, Niederselben, Schw.

Beilage zu Nr. 246 der Volksstimme.

Mittwoch den 21. Oktober 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 21. Oktober 1914.

Ungefunde Lage des Kartoffelmarktes.

Von einem hiesigen Bürger wird uns geschrieben:

Um Winterkartoffeln zu bestellen, begab ich mich heute morgen zu meinem Kartoffellieferanten, einem Großhändler. Der gute Mann forderte mir schlandweg 4 Mark für den Zentner ab. Ich machte meinem Erlaunen über diesen ungerechtfertigten Preis Luft und wies darauf hin, daß der geforderte Preis nicht im Einklang mit der diesjährigen Ernte stehe, und ich den Marktpreis des Jahres 1911 näherte, dem Jahre, in dem ich bei demselben Lieferanten 4,75 Mark zahlte.

Zu der sich entwickelnden weiteren Unterhaltung verließ der Händler seinen Preis zu rechtfertigen. Die Gründe, die er anführte, will ich in Nachstehendem zu allgemeinem Nutzen und Frommen einzeln anführen und beleuchten.

1. Die Bauern geben keine Kartoffeln ab. Das zu untersuchen, bin ich natürlich nicht in der Lage. Ein Körnchen Wahrheit scheint aber dahinter zu stecken. Ich habe das in dem Verhalten meines Milchlieferanten begründet, eines Bauern aus einem Frankfurter Vorort, der auf wiederholte Fragen nach dem Preise der Kartoffeln immer nur eine Antwort gab, er wisse es noch nicht, er müsse erst einmal hören, was die anderen machten, vorläufig gebe er die Kartoffeln nur pfundweise ab. Die weitere Entwicklung der Dinge wird das Maß der Schuld klarstellen, das auf die Bauern fällt.

2. Holland hat die Kartoffelausfuhr gesperrt.

Dieser Einwand ist gegenstandslos, da Deutschland, als eines der Hauptkartoffelländer, keineswegs auf die Einfuhr angewiesen ist. Die deutsche Kartoffelproduktion deckt vollkommen den deutschen Bedarf, wenn eine entsprechend geregelte Verteilung auf alle Gebiete des Reiches stattfindet. Wenn sich in einzelnen Gebieten Mangel einstellen sollte, so liegt das nicht an einer schlechten Organisation des Kartoffelmarktes. Wir in Frankfurt, die wir inmitten der ertragreichsten Länderstriche sitzen, dürfen von dem Wegfallen einer Einfuhr am allerwenigsten getroffen werden. Die diesjährige Ernte deckt auch unter der Voraussetzung den Bedarf an Speisekartoffeln, daß ein etwas größerer Teil der Ernte zur Viehfütterung benutzt werden muß. Was dazu verwendet wird, dürfte in dem Minderverbrauch für Brennereizwecke zu finden sein.

3. Die diesjährige Ernte ist nur 2/3 der vorjährigen.

Zugegeben unter dem Vorbehalt, daß dergleichen Angaben nur oberflächliche Schätzungen wiedergeben. Im vorletzten Jahre war eben eine überreiche Ernte, was sich in dem niedrigen Kartoffelpreise, 2,35 Mark für den Zentner, widerspiegelt. Die diesjährige Ernte ist nun aber deswegen nicht die vorjährige nicht erreicht, keineswegs eine schlechte Ernte, sie verdient im Gegenteil das Prädikat gut. Aber selbst wenn wir den Einwand des Händlers in seinem Sinne lassen, wäre trotzdem der diesmal geforderte Preis zu hoch, was sich durch Nebeneinanderstellung der Preise ohne weiteres ergibt: im Vorjahre 2,35 Mark, jetzt 4 Mark.

4. Vier Mark für den Zentner ist doch in den Kriegzeiten nicht zu viel.

Nach den angeführten Winkelzügen enthüllte der Händler dem endlich seine innerste Absicht. Er will die Kriegslage, oder sagen wir treffender, die Notlage des ganzen Volkes, zu seinem persönlichen Vorteil ausnützen. Er stellt eben in seine Kalkulation die im Volke lebende Idee, daß in Kriegzeiten alles teurer werden müsse, als erhöhender Faktor ein; er sagt sich, das Volk wird sich im Hinblick auf die Kriegslage mit dem Preise abfinden und sich schließlich freuen, daß es nicht noch mehr bezahlen muß.

Es ist schlimm genug, daß Dinge, die wir aus dem Auslande beziehen müssen, naturgemäß im Preise steigen (so wie Reis beispielsweise um 12 Pfennig für das Pfund). Als Gegengewicht dazu müssen aber die Dinge, die wir selbst produzieren, im Preise niedrig gehalten werden.

Ein Gefühl des Zornes und zugleich der tiefsten Trauer stieg in mir auf bei der mir gewordenen Erkenntnis, daß es in unserem deutschen Vaterlande Leute gibt, die selbst die größte Not ihres eigenen Volkes in Gold ummünzen wollen. Wenn der Händler mit seinem ersten Einwande recht hat, dann machen sich auch die Bauern mitschuldig an der großen Sünde, begangen an den Volksgenossen.

Ich verließ den Mann, ohne zu bestellen, mit den Worten: Ich werde warten, bis die amtliche Festsetzung der Höchstpreise erfolgt ist.

Wann wird diese erfolgen? Es ist hohe, ja höchste Zeit, daß es geschieht. In verschiedenen ländlichen Kreisen hat man den Höchstpreis auf 2,75 Mark festgesetzt. Aus dem Obenwald wird geschrieben, daß der Kartoffelpreis sich zwischen 2,50 und 3 Mark bewegt. Sachkundige Leute geben 2,60 Mark als einen Preis an, der ausreichend ist.

Die mit der Preisfestsetzung betrauten Körperschaften mögen rasch zugreifen. Dem Volke ist nicht geholfen mit langausgesponnenen Erwägungen und Beratungen in Sitzungen, in denen als Sachverständige lediglich die Interessenten, nämlich die Bauern und Händler sitzen, die sich, wenn es hart auf hart geht, gegenseitig doch nicht die Augen ausbaden. Das Volk will Laten sehen!

Sollten bürgerliche Einrichtungen verfügen, dann bitten wir die Militärverwaltung, in ihrer bestimmten und zweifellosen Weise zu handeln. Es liegt ja auch im Interesse dieser Verwaltung, daß das Reich nicht zu hohen Preisen an die Armeelieferanten abführen muß.

Bis zu der Festsetzung der Höchstpreise müssen die Konsumenten den Kampf allein führen. Und sie können das! Jeder Kaufe vorderhand nur kleine Mengen bis zu einem Zentner. Die besitzerten Kreise können den Minderbezüglichen und Armen einen großen Dienst erweisen, wenn auch sie nicht die übertriebenen Preise nicht zahlen. So, wie die Sache liegt, sollte niemand mehr als höchstens 3 Mark zahlen.

Würde man mit der Festsetzung der Höchstpreise noch lange warten, dann hätten Bauern und Händler das Schäflein geschoren, und das Millionenheer der Konsumenten wäre der Geschädigte.

Brieftaubenpionage. Das Gouvernement der Festung Mainz hat für die Ermittlung von Besitzern von Brieftauben, die zu Spionagemitteln verwendet werden, eine Belohnung von 50 bis 100 Mark festgesetzt. Es wird nämlich angenommen, daß sich im Reichsgebiete noch Brieftauben befinden, die zur Spionage verwendet werden.

Zur Beachtung! Heute, Mittwoch, abend, 8 1/2 Uhr, Disfussionsabend. Vortrag über Kolonialpolitik. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Maul- und Klauenfeste. Unter dem am Montag auf dem städtischen Viehhof aufgetriebenen Vieh wurde die Maul- und Klauenfeste festgestellt. Der ganze Auftrieb, 65 Rinder, 95 Kälber, 20 Schafe und 301 Schweine, wurde abgeschlachtet.

Auskunft über Verwundete. Die Auskunftsstelle des Roten Kreuzes (Schloß, Zimmer 290) gibt auch Auskunft über in Wiesbadener Lazaretten untergebrachte Verwundete und übernimmt Nachforschungen nach Vermissten. Ebenso werden Anfragen an die Nachweisstellen der Kriegsministerien, die Senfer Agentur für Kriegsgefangene und alle in Betracht kommenden Stellen vermittelt.

Baunfall. An dem Neubau der Wagnerischen Fabrik für elektrische Apparate an der Schiersteiner Straße stürzte am Montag nachmittag der 26 Jahre alte Glaser Joseph Deuser ab und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. Die Sanitätswache brachte den Verletzten nach dem Städtischen Krankenhaus, das er nach Anlegung eines Verbandes wieder verlassen konnte.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Bierich, 19. Okt. (Die Weinberge im Distrikt Hosenberg) werden für die Weinlese vom 21. Oktober ab wieder geöffnet.

Bierich, 20. Okt. (Benzin-Verkauf.) Im Festungsbereich Mainz (zu dem auch Bierich gehört) ist der Verkauf von Benzin bis auf weiteres untersagt. — (Unentgeltliches Sich-Einfahren.) Im städtischen Wald können, gegen Einholung einer Erlaubnisurkunde bei der Oberförsterei Chauffeehaus, Eichen unentgeltlich gelesen werden.

Dohheim, 19. Okt. (Zur Kriegsversicherung der Gemeinde.) Nachdem die Gemeindevertretung beschlossen hat, die ins Feld gezogenen Bürger bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern, werden jetzt die Angehörigen aufgefordert, ihre Kriegsteilnehmer am Donnerstag den 22. Oktober, nachmittags von 1 1/2 bis 5 Uhr, auf der Bürgermeisterei anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Es liegt daher im Interesse aller Kriegserangehörigen, zu dem genannten Termin auf Rathaus zu gehen.

Bierstadt, 20. Okt. (Kriegsfürsorge.) Die Gemeinde beabsichtigt, eine Sendung Viebesgaben an die im Feld stehenden Bierstädter Krieger zu befördern. Es werden auch Pakete von Kriegserangehörigen mitbefördert. Die Angehörigen werden aufgefordert, die Adressen der im Felde stehenden Krieger bis spätestens 25. Oktober auf der Bürgermeisterei anzugeben. Nachdem die Gemeindevertretung beschlossen hat, die Bierstädter Krieger bei der Kriegsversicherung zu versichern, werden die Angehörigen von Kriegern gut tun, auf dem Rathaus nachzusehen, ob ihre Krieger auch in die Liste eingetragen sind.

Aus den umliegenden Kreisen.

Kriegsinvalidenversorgung.

Im Hinblick auf die verschiedenen Briefkastenfragen erachten wir es für angebracht, einmal besonders auf die Kriegsinvalidenrente hinzuweisen. Das Gesetz vom 31. Mai 1906 sieht eine sogenannte Unfall- und Invalidenrente vor, die nach Rangstufen gestaffelt ist. Es wird gezahlt an Vollrente, das heißt an jemand, der derart verletzt oder erkrankt ist, daß er als völlig erwerbsunfähig angesehen wird, als Feldweibel 900 Mark, Sergeant 720 Mark, Unteroffizier 600 Mark und Gefreiter und Gemeiner 540 Mark jährlich.

Die Teilrente wird nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit bemessen. Geht der Fall, ein Gemeiner ist als 50 Prozent erwerbsunfähig angesehen worden, dann erhält er 50 Prozent der Vollrente, gleich 270 Mark im Jahre. Neben dieser Rente gewährt das Gesetz eine **B e r i t u m e l u n g s z u l a g e**. Sie beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 Mark. Bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Verstümmelungszulage von je 27 Mark kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Arms, eines Fußes oder eines Beins, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleichzuachten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des andern, bei schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege oder Wartung nötig machen. Wird durch die angeführten Gesundheitsstörungen verursacht, daß der Verletzte dauernd an das Krankenlager gefesselt, oder tritt infolge der Verwundung Geisteskrankheit ein, so kann die Verstümmelungszulage auf 54 Mark monatlich erhöht werden. — Sonach würde bei einem Gefreiten und Gemeinen, der durch eine Verletzung im Kriege völlig erwerbsunfähig geworden, gleichzeitig aber auch in einer der eben bezeichneten Weise verstümmelt worden ist, die Rente 540 + 324 = 864 Mark betragen können; tritt aber noch Geisteskrankheit oder dauernde Bettlägerigkeit hinzu, könnte die Rente im höchsten Falle auf 1188 Mark (540 + 648 Mark) bemessen werden. Dazu würde auch noch eine Kriegszulage kommen können.

Dann es wird zu den erwähnten Unterstützungen noch eine **Kriegszulage** gewährt, die monatlich 15 Mark beträgt. Auf sie haben alle Anspruch, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Dienstbeschädigung aufgehoben oder vermindert ist, also alle Militärrentenempfänger.

Gonsenheim, 20. Okt. (Auf der Treibjagd erschossen.) Bei der am Samstag von den Gonsenheimer Jagdpächern veranstalteten Treibjagd wurde im Walde hinter den Schießständen

der 12jährige Sohn des Fuhrmanns Witt Hofmann durch einen der Jagdteilhaber aus nächster Nähe angeschossen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft.

Obenwald, 20. Okt. (Billige Kartoffeln.) Die Kartoffelernte im vorderen Obenwald ist beinahe beendet; der Ertrag ist gut. Der Preis stellt sich auf 2,50 bis 3 Mark per Zentner für auserlesene Speisekartoffeln. Da vom Rhein- und Mainthal vorzügliche Ernte gemeldet wird, halten hier die Landwirte nicht zurück und schlagen die Kartoffeln los, da mit einem Sinken des Preises unter 2,50 bis 3 Mark zu rechnen ist. Nach sachmännischen Urteilen ist ein Preis bis höchstens 2,60 Mark pro Zentner bei Deckung des Winterbedarfs ausreichend.

Niederlahnstein, 19. Okt. (Todesfall.) Besten starb hier im Alter von 66 Jahren der zweite Beigeordnete des Magistrats, Rentier Ernst Besten.

Oberlahnstein, 20. Okt. (Schwer verunglückt.) Dem 25 Jahre alten Rangierer Johann Fischer wurden in der letzten Nacht durch einen Rangierzug beide Beine abgefahren.

Marburg (Lahn), 20. Okt. (Die Kartoffelernte) ist in diesem Jahre auch in unserer Gegend zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Dennoch werden Preise dafür verlangt, die im Vergleich zum Ertrag der Ernte recht hohe sind. So werden für den Zentner Kartoffeln 3,20—3,50 Mark verlangt. Die ärmere Bevölkerung empfindet bei dem jetzigen schlechten Verdienst diese Preise sehr hart. In anderen Städten haben sich die Verwaltungen ins Mittel gesetzt und annehmbare Preise festgesetzt. Hoffentlich greift die Verwaltung in Marburg auch ein. — (Vermittlungsstelle für Arbeitslose.) Die bei Beginn des Krieges von der Universität eingesetzte Vermittlungsstelle für Arbeitslose auf dem Landratsamte ist jetzt aufgehoben worden.

Aus Frankfurt a. M.

Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung.

Frankfurt a. M., 20. Oktober.

Der Vorsitzende Justizrat Friedleben gibt unter den „Einkäufen“ bekannt: Vom Stadtverordneten Siebler ist eine Feldpostkarte eingegangen, die auch der Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel, der jetzt Gefreiter ist (Heiterkeit), mitunterzeichnet hat. Er grüßt als „Stadtverordneter a. D.“ (Große Heiterkeit.)

Magistratsvorlagen.

Zum Haushaltsplan der Stadtkämmerei wünscht **Langemach (Soz.)** eine Unterkunfthalle an der Niederräder Landstraße. Es sei bedauerlich, daß der vor zwei Jahren gedeherte Wunsch des Finanzausschusses und der Stadtverordnetenversammlung auf Zusammenlegung der beiden Oberförstereien nicht erfüllt worden sei. Der Wunsch wurde im Vorjahre wiederholt. Der Mißstand der doppelten Verwaltung macht sich besonders durch die zweierlei Art der Wirtschaft in den beiden Verwaltungen unangenehm bemerkbar. Gegen 45 000 Mark im vorigen Gehaltsjahr sind dieses Jahr nur 43 000 Mark eingezahlt worden, man sagt uns aber nicht, woher diese erfreuliche Ersparnis kommt. Unter allen Umständen muß dafür gesorgt werden, daß eine einheitliche Verwaltung zustande kommt.

Stadtrat Medbach: Durch den Krieg sind wir in eine schlimme Lage gekommen, weil der eine Forstmeister zum Militär einberufen wurde, wir mußten froh sein, daß der alte Forstmeister Haus, der zum Herbst pensioniert werden sollte, sich vorläufig noch zum Dienst zur Verfügung gestellt hat. Bei einer Neuorganisation sollte erwogen werden, ob der Oberförster nicht von der Bureauarbeit entlastet werden kann. In diese Absicht ist aber durch die Einberufung des einen Forstmeisters vereitelt worden.

Zielowski (Soz.): Wenn es sich bei der Forstabteilung Unterwald um ganz einwandfreie Verhältnisse handelte, könnte dagegen nichts eingewendet werden. Dem Magistrat ist aber doch bekannt, was da alles passiert; dem Herrn Haus darf keinerlei freie Hand gelassen werden. Der Forstetat ist immer so zwischenbüchrig erledigt worden, diese Abteilung könnte doch mit dem allgemeinen Etat beraten werden.

Stadtrat Medbach nimmt Haus in Schutz. Er sei ein alter gedienter Beamter, mit seinen 73 Jahren sei er natürlich nicht mehr so frisch wie ein junger Herr. Das Forstverwaltungsbüro läuft anders wie das Staatsjahr, deswegen muß auch der Etat besonders eingebracht werden.

Rupp (Forstchr. Vpt.): Die Vorwürfe gegen den Forstmeister Haus entbehren jeder Begründung, bei ihm war alles in Ordnung. (Zielowski: Und die Schlamperei?) Die Schlamperei existiert nur im Kopf des Herrn Zielowski. Ein Prozeß, der demnach stattfinden wird, wird die Haltlosigkeit der Vorwürfe ergeben, zu deren Wiedergabe sich „gewisse Zeitungen“ veranlaßt fühlen.

Dr. Herz (Forstchr. Vpt.) wünscht eine Neuauflistung des Forstetats, weil viele Beamte eingezogen wurden.

Kleinshmidt (noll.) nimmt gleichfalls den Forstmeister Haus in Schutz.

Langemach (Soz.): Die ganze Entwicklung der Forstbehörde hat von ihrer (zu der Fortschrittlichen Volkspartei) Seite schon die schärfste Kritik erfahren. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist nur, daß Sie umfallen, wie der Wind weht. Ledrigens laufen ja so viele Beamte herum, die als unakademisch bezeichnet wurden, daß man wohl auch versuchen könnte, den Herrn Forstmeister Hies als unakademisch zu reklamieren.

Magistratsvorlagen und Ausschußberichte

werden ohne Debatte genehmigt.

Dr. Helff (Forstchr. Vpt.) teilt mit, daß jetzt ca. 8000 Kinder im Jahre zahnärztlich untersucht werden können. Ärmeren Eltern können die Gebühren für Operationen erlassen werden. (Zustimmung.)

Gegen die

Bürgerliste

sind 20 Einsprüche gemacht worden, von denen 28 als berechtigt erkannt wurden.

Zur Kreditbewilligung für die Kriegsfürsorge

begründet zunächst

Oberbürgermeister Boigt die (bereits veröffentlichten) Magistratsbeschlüsse; er erklärt dabei auch, daß sich die Wirtschaftslage in Frankfurt wesentlich gebessert habe. Auch die Arbeitslosenunterstützung habe sich gut bewährt. Die Kriegskommission hat den Magistrat wesentlich unterstützt. Die meistens ganz schnelle Hilfe hat sich außerordentlich bewährt. 2 Millionen sind bereits aufgewendet, jeder weitere Monat wird uns voraussichtlich eine Million kosten. Wir wollen sehen, daß wir eine Anleihe von etwa 2 Millionen machen können und wollen keine Kriegssteuern erheben, weil sie der Mittelstand vor allem zu tragen hätte. Wir müssen erst sehen, auf welche am wenigsten schmerzliche Weise die Ausgaben gedeckt werden können. Ein Antrag des Herrn Hüttmann (Wahnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsnot) ist im Prinzip dem Magistrat sympathisch; er geht aber zu weit, wenn er fordert, daß alle Projekte ausgeführt werden. Es wird niemand wünschen, etwa das neue Dekorationsmagazin für das Opernhaus, das bereits bewilligt war, jetzt errichten zu wollen. Außer den bereitstehenden 4 1/2 Millionen Mark sind nochmals 468 000 Mark

für dringende Arbeiten freigegeben. Damit will die Stadt aber nur ein gutes Beispiel geben, das hoffentlich von der Privatindustrie nachgeahmt wird. Ebenso ist dafür gesorgt, daß die laufenden Rechnungen schneller bezahlt werden, bei Kautionen soll größere Rücksicht walten usw. Zur Erläuterung der bekannten Magistratsbeschlüsse sagt der Redner noch, die Kriegsfürsorge habe sich gut und rasch entwickelt, auch seien große Summen gesammelt worden. Die Familien von Kriegsteilnehmern, die nicht mehr als 3000 Mark Einkommen vor Kriegsbeginn bezogen haben, sind von einer Nachprüfung nicht betroffen worden. Es müßte aber eine Organisation geschaffen werden, um dort, wo die Unterstützung, einschließlich der Erwerbes nicht ausreicht, eine Unterstützung zu gewähren, dazu wurden die Verhältnisse nachgeprüft. Sonst könnte eine Familie sich ja zur Kriegszeit besser stellen als vorher. Beschwerten sind bisher nicht bekannt geworden. (Widerspruch.) Auch Private tun viel zur Steuer der Not: Es gibt Firmen, die den Angehörigen 130 Mark und mehr im Monat bezahlen, einige Zeitungen, der Konsumverein und Brauereien haben sich da besonders hervorgetan. Einige haben sich aber auch recht wenig entgegenkommend gezeigt. Die Verhältnisse sind also sehr verschieden. Wir haben dem Wunsche Rechnung getragen, den ganzen Unterbau der Unterstützung zu erhöhen. Für alle Ehefrauen wurden die städtischen Zuschüsse erhöht, das macht ca. 80 000 Mark im Monat, mit der Winterzulage 133 000 Mark. Jede Frau und jede Familie erhält jetzt eine Unterstützung von 10,50 Mark im Monat, dazu tritt die städtische Unterstützung. In nächster Zeit brauchen infolge dessen weniger Frauen an die Kriegsfürsorge verwiesen zu werden. Dem Beschluß der Kriegskommission, den Zuschlag für Kinder auf 75 Prozent zu erhöhen, konnte der Magistrat nicht beitreten. Zur Kriegsfürsorge kommt noch die Naturalunterstützung und die Abgabe von Kohlen zu ermäßigten Preisen, Mietzuschüsse und dergleichen. Wenn die Sammlungen für Spezialzwecke einmal beendet sind, dann wird sicher eine nochmalige allgemeine Sammlung den gleichen Betrag wie das erstmalige ergeben. Die Familien der Kriegsteilnehmer müssen ausreichend unterstützt werden.

Zielowski (Soz.): Als vor zwei Monaten der Krieg ausbrach, haben wir erklärt, daß wir alle Parteidifferenzen hinten stellen wollen zur Verteidigung der Kulturträger. Dazu gehört auch die ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Es sollte mehr den „Gefühlsmomenten“, die uns (wie der Oberbürgermeister sagte), leiten, Rechnung getragen werden. Den Frauen der Kriegsteilnehmer ist nicht mit schönen Versprechungen gedient. Frankfurt a. M. gibt nicht mehr oder reichlicher, als eine andere Stadt. In Zeiten des Krieges und der Not sind die Sätze, die der Oberbürgermeister erwähnte, nicht ausreichend zum Unterhalt einer Familie. Die zweite Denkschrift des Magistrats enthält ein Täuschungsmanöver; die Summen, die dort angegeben werden, sollen ja erst bezahlt werden. Dann sieht es auch noch im Belieben einzelner Bezirksstellen, unter die Sätze herunterszugeben. Als wir vor zwei Monaten darüber berichteten, haben wir stillschweigend dem 50 Prozent-Zuschlag zur Reichsanterstützung zugestimmt, in der Hoffnung, daß der Magistrat aus eigenem Antrieb diese Sätze erhöhen werde. Das ist nicht geschehen. Wenn der Magistrat auf die Sätze verweist, die jetzt bezahlt werden, dann muß doch auch gesagt werden, daß viele Städte höhere Sätze bezahlen, als Frankfurt. Man hat wohl im Reichstag damit gerechnet, daß die Städte höhere Zuschläge zahlen würden. 135 000 Mark monatlich werden von der Stadt aufgebracht, sagte der Herr Oberbürgermeister. Diese Zahl soll nach außen hin darüber täuschen, daß im einzelnen die Unterstellungen sehr niedrig sind, weil eben aus Frankfurt sehr viele Soldaten einberufen wurden. Man zählte 15 000 Familien von Kriegsteilnehmern, für die im ganzen 1 070 000 Mark aufgewendet wurden. Nach unserem Antrag sollen 44 000 Mark im Monat mehr aufgewendet werden zur Unterstützung der Kinder. Das würde nicht ganz 1/4 Million mehr ausmachen in fünf Monaten. Ist ein solcher Betrag unerlässlich? Sollen wir darum handeln und streiten? Was würde die Stadt Frankfurt der Einzig der Russen und Franzosen gelohnt haben, wenn unsere Soldaten nicht so tapfer gekämpft hätten? Der Magistrat hat einen ganz krämerhaften Standpunkt zur Schau gestellt. (Heiterkeit.) Angesichts der ungeheuren Opfer und Wunden der Soldaten ist es ein höchst kleinlicher, bedauerlicher Standpunkt, den der Magistrat hier einnimmt. Die ganze Kriegsfürsorge wird eben als ein Stück Armenverwaltung angesehen, während es sich doch um die Erfüllung einer Ehrenpflicht handelt. Nicht einmal für einen Vermittlungsvorschlag Fund, der eine goldene Brücke bauen wollte, hat der Magistrat Verständnis. Mit seinen für den Haushalt eines Gelegenheitsarbeiters berechneten Sätzen kann man vielleicht notdürftig leben. Der Magistrat übersteht aber, daß Tausende von Arbeitern, Technikern, Werkmeistern vor dem Kriege ein viel höheres Einkommen hatten. Es ist nun bereits in der Kriegsfürsorge gesagt worden, daß eine Anzahl Frauen sich scheut, die Einzelfragen alle zu beantworten, die da gestellt werden müssen. Wer einmal in einer solchen Situation war, kann es den Leuten nachfühlen, wie schwer es ihnen ist, einen solchen „Wittgang“ zu tun. Die Leute, deren Angehörige im Felde stehen und Gut und Mut fürs Vaterland opfern, können es als eine Kränkung ansehen, immer wieder an die private Fürsorge verwiesen zu werden. Gewiß geben einzelne Firmen Unterstützungen, aber nicht dafür, daß die Stadt sie wieder in Anrechnung bringe. Bedenken Sie doch, daß die meisten Frauen auch noch ihre Männer im Felde zu unterstützen haben, durch Liebesgaben usw. Es werden Sammlungen in den Schulen veranstaltet, und alle Kinder, auch die der Kriegsteilnehmer, wollen dazu ihr Scherflein beisteuern. Hierzu kommt noch, daß die Konjunktur dem Lebensmittelwucher preisgegeben sind, weil wir keine Höchstpreise haben. Nur einige Proben: Eier 8. Güte kosteten 8 Pfg. vor dem Kriege jetzt 10 Pfg., 2. Güte 9 Pfg. vor dem Kriege, jetzt 11 Pfg., 1. Güte 10 Pfg. vor dem Kriege, jetzt 12 Pfg., die Butter ist von 140 Pfg. auf 156 Pfg. aufgeschlagen, also um 11,4 Prozent, die Pflanzenbutter um 17 Prozent, Schmalz um 20—30 Proz., Gerstee um 14 Proz., Saffersoden um 16,6 Proz., Erbsen um 66,6 Proz., Bohnen um 64,7 Proz., Kakao um 37 Proz., Mehl um 4 Proz., Graupen 52 Proz., Leigwaren 12 Proz., Zucker 14 Prozent und so weiter. Jeder Lebensmittelhändler kann uns bestätigen, daß zum Teil mit Verlust verkauft wird. Rechnen Sie sich aus, was bei diesen Preisen eine Frau mit 3—4 Kindern braucht, wovon soll Miete bezahlt werden? Der Magistrat hätte also mindestens unseren Anträgen zustimmen müssen. In der „Hilfe“ sagte bei Kriegsbeginn Paul Rohrbach, der Ausgang des Krieges werde nicht allein von der militärischen Tüchtigkeit der Soldaten abhängen, sondern von dem sittlichen Empfinden und der Erfüllung der sittlichen Aufgaben! (Sehr richtig!) Beim Magistrat sind diese Aufgaben bisher nicht verstanden worden.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Erich Schilling, Unterliederbach
gefallen am 8. September bei Strappe

Johann Krug, Frankfurt a. M.-Ostend
gefallen am 8. September

Mar Würker, Stierstadt
gefallen am 25. September

Karl Moos, Esch i. T.
gefallen am 2. Oktober in Frankreich

Heinrich Vette, Wehrheim
gefallen am 4. Oktober bei Sedan

Georg Jungmann, Seulberg
gefallen am 10. Oktober bei Gernaltale

Einen solchen Standpunkt, wie ihn der Magistrat heute vertritt, gebührend zu würdigen, das muß der Öffentlichkeit vorbehalten bleiben! Frankfurt nimmt den Ruf für sich in Anspruch, stets hilfsbereit zu sein. Das soll und muß sich auch im Kriege bewähren! (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende rügt nachträglich den Ausdruck „krämerhaften Standpunkt“ des Magistrats. (Heiterkeit.)

Bürgermeister Dr. Luppe verteidigt die Magistratsvorlage. Ein früherer Stadtverordneter, der im Felde steht, habe ihm geschrieben, er habe einen deprimierenden Eindruck von der letzten Stadtverordnetenversammlung erhalten. Das können unsere Kriegsteilnehmer auch von dieser Sitzung sagen! (Stürmischer Widerspruch.) Die Differenz zwischen dem Magistrat und den vorliegenden Anträgen beträgt 150 Mark monatlich für ein Kind. Das ist die ganze Streitfrage! (Zurufe: Na also, geben Sie doch nach!) In der Sitzung der Kriegsfürsorge wurde festgestellt, daß diese Zuschläge den Kindern gar nicht zugute kämen. (?) Wir halten es für falsch, die schematischen Grundsätze zu erhöhen. Die meisten Städte geben allerdings bis zu 100 Proz., aber erst nach vorhergegangener Prüfung. Alle Städte haben aber jetzt ein anderes System als zu Beginn des Krieges. Bei 100 Prozent für die Ehefrau und 50 Proz. für die Kinder kann man ohne Prüfung die Gelder geben. In vielen Städten sind es in der Tat die Armenkommissionen, die die Unterstellungen geben. Der Vermittlungsvorschlag Fund kommt nur in Ausnahmefällen in Frage. Wenn wir die Sätze erhöhen, müßte die Prüfung in Einzelfällen noch strenger durchgeführt werden.

Fund (Fortf. Spt.): Wir sind bereit, der Kriegskommission weitere Mittel zur Verfügung zu stellen und eine Anleihe von 2 Millionen zu machen. Wir können heute nicht an eine Kriegsjetee denken. Dem Antrag Zielowski stimme ich meine Fraktion zu. Die Gründe dafür sind auf materiellem wie auf psychologischen Gebiet zu suchen. Man darf die Sommerfähe nicht, wie es der Magistrat tut, mit den Winterfähen vergleichen, vom 1. November ab erhöht sich ja auch der Reichszuschlag. Das muß berücksichtigt werden, wenn von der Erhöhung gesprochen wird. Der Antrag will ein Recht schaffen an Stelle der Willkür. In Zeiten, wie den jetzigen, soll man sich nicht die frühe Farbe der Entschliebung von des Gebantens Wäse anstänken lassen. Wenn die Stadt durch die gleichmäßige Erhöhung in einem gewissen Schematismus verharret, so schadet das gar nichts. Gätte die Stadt von Anfang an die ganzen Unterstellungen in die Hand genommen, dann hätten wir ein viel besseres Bild über die Leistungen. Die freiwillige Kriegsfürsorge leistet sicher recht Gutes, das muß anerkannt werden. Auch die Personalunion (der Oberbürgermeister ist Vorsitzender der Kommission) ist erprießlich. Es darf aber nicht die eine Organisation gegen die andere ausgespielt werden! Es handelt sich bei den Unterstellungen auch um den soliden Mittelstand, auch bei den Mieten muß darauf Rücksicht genommen werden, daß eine Reihe kleiner Hausbesitzer heute ebenso schlimm daran sind, wie die Arbeiter. Die Differenz von 1,50 Mark pro Kind ist doch wirklich keine Summe, um die man sich streiten soll! Wenn der Friede in nicht allzuferner Zeit eintritt, werden wir uns sehr ernst um unsere Finanzen kümmern müssen. Aber der Betrag macht uns wirklich nichts aus. Mit Zug und Recht ist von der Stadt Frankfurt zu erwarten, daß sie sich auf der Höhe der Situation zeigt. (Bravo!)

Dr. Rumpff (natl.): Unsere Fraktion wird dem Antrag Zielowski und dem Zusatzantrag der Fortschrittlichen Volkspartei zustimmen. Redner wendet sich dann gegen Bürgermeister Luppe, der ein vor nicht genehmigtes „Protokoll“ einer Sitzung der Kriegsfürsorge hier als „Beweisstück“ angezogen habe. Der Oberbürgermeister habe behauptet, es seien keine Veränderungen vorgebracht worden; zahlreiche Familien haben aber erklärt, daß sie mit den gezahlten Sätzen nicht auskommen. Wer das nicht als eine Beschwerde anerkennt, der muß schon schwer von Begriff sein. (Heiterkeit.) Was zum notwendigen Lebensunterhalt notwendig ist, das muß gegeben werden. Deswegen besprechen wir den Antrag Zielowski. Herr Bürgermeister Luppe sprach davon, ein früherer Stadtverordneter habe ihm geschrieben, die letzte Stadtverordnetenversammlung habe auf ihn einen deprimierenden Eindruck gemacht. Das ist wohl eine ertümliche Auffassung. Herr Bönholdt — um ihn handelt es sich — meinte: Demen zu Hause geht es noch lange nicht schlecht genug, sonst würden sie besser wissen, was sie zu tun haben! Damit war auch der Magistrat gemeint. Außer der gesetzlichen Verpflichtung gibt es auch noch

eine moralische Verpflichtung; dafür zu sorgen, daß die Familien der Kriegsteilnehmer nicht die Armenpflege in Anspruch zu nehmen brauchen.

Nach weiteren unwesentlichen Bemerkungen wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Die Magistratsanträge, monoch weitere

3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden und eine Anleihe von 2 Millionen vorzuschicken sei, werden angenommen. Die Einzelheiten der Verzinsung und Tilgung werden später bewilligt.

Weiter wird gleichfalls einstimmig der Antrag Zielowski angenommen: zu den reichsrechtlichen Mindestsätzen für die Ehefrauen einen Zuschlag von 100 Prozent (statt der bisherigen 50 Prozent) zu gewähren und den Zuschlag für die Kinder auf 75 Prozent zu erhöhen, mit dem Zusatzantrag Fund, daß der Unterstützungsbetrag 75 Prozent des bisherigen Einkommens des Ehemannes nicht übersteigen soll.

Der Antrag Hütmann und Genossen, Maßnahmen zur weiteren Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes betreffend, wurde verlesen.

Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr.

Beim Brändenbruch ertrunken. Dienstag nachmittags führte der beim Abbruch der Alten Brücke beschäftigte Arbeiter Rache ein Klein von einem Weilerstumpf in den Main. Er wurde von der starken Strömung fortgerissen und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde noch nicht gelandet. Wie bekannt wird, soll es fast an allen Schuttwärtern fehlen. Es wird Sache der Bauarbeiterorganisation sein, hier einmal nach dem rechten zu sehen.

Töblicher Unfall. Der 40jährige Landwirtmann Wittert wollte Dienstagabend gegen 8 Uhr in der Ferkorstraße von einem fahrenden Straßenbahnwagen springen. Er führte ab und sah sich einen schweren Schädelbruch zu, dem er nach kurzer Zeit erlag. Die Leiche kam nach dem Garnisonlazarett.

Briefkasten der Redaktion.
Nach Badenheim. Darüber können wir keine Auskunft geben. Wenden Sie sich eben an die Marineverwaltung.
L. in S. Przemysl wird Beschemist ausgesprochen, mit dem Ton auf der ersten Silbe.
J. H. Diese Bezeichnung ist uns nicht bekannt.
S. M. in Fischbach. Wenden Sie sich direkt an ein Spezialgeschäft.
Fr. S. in Höchst. Den Bericht von der Versammlung des Kreiswahlvereins konnten Sie schon in der Montagsnummer der „Volksstimme“ lesen.
J. S. in Aeltheim. Man kann schon Pakete schicken. Es ist jedoch in die richtigen Hände kommen, ist eine andere Frage.
W. J. Den Angehörigen stehen die gleichen Unterstellungsätze zu.
G. 100, Bergen. Ein selbstgeschriebenes Testament ist auch ohne amtliche Verwahrung gültig; es kann in Ihrer Wohnung bleiben.

Wiesbadener Theater.
Residenztheater.
Mittwoch, 21. Okt., 7 Uhr: „Die fünf Frankfurter“.
Donnerstag, 22. Okt., 7 Uhr: „Alles mobil!“
Freitag, 23. Okt., 7 Uhr: „Das eiserne Kreuz“. „In Bild!“
„I. Klasse nach der Grenze“.
Samstag, 24. Okt., 7 Uhr: Neu einstudiert: „Maria Theresia“.
Sonntag, 25. Okt., 7 Uhr: „Maria Theresia“.
Königliches Theater.
Mittwoch, 21. Okt., 7 Uhr: „Der Schlagbaum“, Ab. B.
Donnerstag, 22. Okt., 7 Uhr: „Fidelio“, Ab. D.
Freitag, 23. Okt., 7 Uhr: „Minna von Barnheim“, Ab. C.
Samstag, 24. Okt., 7 Uhr: „Undine“, Ab. B.
Sonntag, 25. Okt., 7 Uhr: „Aida“, Ab. A.
Montag, 26. Okt.: Geschlossen.

Restaur. zu den drei Königen
Wiesbaden, 26 Marktstr. 26.
Restauration zu jeder Tageszeit, vorzüglicher Mittagstisch. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Konzert.
Bringe meine Vereinskassen in empfehlende Erinnerung. 0652
K. Gilles.

Alphabetische Verlustliste
nach den vom Kriegsministerium veröffentlichten „Deutschen Verlustlisten“. Bis jetzt 6 Listen erschienen. Preis jeder Liste 50 Pfg.
Bachhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17.

Jacob Müller
Wiesbaden 0274
6 Langgasse 6.
Hut- und Mützenlager.
Billige Preise.
Grosso Auswahl.

Arb.-Gesangverein Freundschaft, Wiesbaden.
Unsern Mitgliedern machen wir hierdurch die Mitteilung, dass unser treues Mitglied
Adolf Reuter
Friseur
am 19. September in Frankreich gefallen ist.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Für das Vaterland starb den Heldentod unser Schlosser
Adolf Schmidt.
Wir verlieren in ihm einen braven, gewissenhaften Arbeiter und betrauern ihn mit seinem Vater, der schon über 25 Jahre in unseren Diensten steht, und der übrigen Arbeiterschaft aufrichtig.
Ehre seinem Andenken!
Städtisches Gaswerk.
W 423

Für das Vaterland starb den Heldentod
der Bureau-Hilfsarbeiter
Wilhelm Hasselbach.
In seiner kurzen hiesigen Dienstzeit hat er es verstanden, sich durch gute Dienstleistungen volles Vertrauen zu erwerben.
Ehre seinem Andenken!
Für den Magistrat:
Glässing, Oberbürgermeister.
W 422